

*Kfz*

# Die Zukunft

Herausgeber

**Maximilian Harden**

INHALT

Gold oder Weihrauch . . . . .	Seite 1
-------------------------------	------------

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 10,— Mk., das einzelne Heft 1 — Mk.



**BERLIN**  
Verlag der Zukunft

Großbeerenstraße 67

1920

**Abonnementspreis** (vierteljährlich) M. 10.—, pro Jahr M. 40.—; unter Kreuzband bezogen, Deutschland und Oesterreich M. 10.65, pro Jahr M. 42.60; Ausland M. 11.30, pro Jahr M. 45.20. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der **VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47, Großbeerenstraße 67, Fernspr. Lützw 7724.**

**Alleinige Anzeigen-Annahme** der Wochenschrift „Die Zukunft“ nur durch **Max Kirschein,** Berlin W. 9, Potsdamer Straße 23 a. Fernsprecher Lützw 3462, 3463.

# WEIN-STUBEN-HUTH

## BERLIN W

**Akt** 48 hochkünstlerische Freilichtaufnahmen. Bromsilberoriginalfotos. seltene Wahl weiblicher Schönheit einschließl. ges. gesch. Stereo-Apparat, hervorragend. Optik u. Plastik, nur 15,— Mk. franko Nachnahme. Illustr. Prospekt frei! Fotohaus K. Nolte, Abt. Z, Berlin S 14

*Gegen Katarrhe*



**Emser Wasser**

## BERNHARD KUNZEL

Bankgeschäft  
BERLIN W 8

**An- und Verkauf von Wertpapieren**  
Kostenlose Auskunftserteilung

**Geheimschränke**

zum Einmauern  
ab Lager sofort lieferbar

**H. Arnheim**  
Geldschrank- u. Tresorbau  
BERLIN SW 11

Verkaufs-Abt.  
Dessauer Str. 39/40

Tel. Nollendorf  
3380, 3381

**Glaco Zahn Pasta**

Bestes zur Pflege der Zähne.

**Anregend!** **Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Yohimbin-Tabletten** **Kräftigend!**

Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. Originalpackung 25 Stck. M. 7,50, 50 Stck. M. 14,50, 100 Stck. M. 28,—, 200 Stck. M. 55,—.  
Literatur vers. gratis **Elefanten-Apotheke, Berlin 414, Leipziger Str. 74 (Dönhöpl.)**

**Privat-u. Spezial-Auskünfte**

üb. Rat, Vorleben, Vermögens- u. Familienverhältnisse etc., streng vertraulich, a. all. Orten, In- u. Ausl. Erledig. v. Vertrauensangelegenheit. jed. Art. Ermittelt. etc.

**„Auskunfts-Schutz“**

s. lang. Jahren d. 1a Ref. Inanspruchnahme von Behörden anerkannt unbedingt zuverlässig, bestinformierte, d. eig. direkte Vertretungen organis. **Spez.-Auskunfts** l. Rgs., Berlin W, Tauentzienstr. 3 (a. Wittenbergplatz). Teleph. Steinpl. 9468.

# **Die Zukunft**

Herausgeber

**Maximilian Harden**



**Hundertundachter Band**

Januar / März 1920



**BERLIN**

**Verlag der Zukunft**

Großbeerenstraße 67

1920



4049

# Inhalt

---

<p>Adventus Augusti s. Siegel, Das sechste. . . . .</p> <p>Angeklagten, Die. . . . . 191</p> <p>Anzeigen . . . . . 267</p> <p>Aschermittwoch, Nach. . . . . 219</p> <p>Athene s. Toten reden, Die.</p> <p>Auslieferungliste s. Angeklag- ten s. a. Aschermittwoch 243</p> <p>Barmat s. Siegel, Das sechste 88</p> <p>Beamte s. Aschermittwoch . 229 s. a. Idus 322 u. Siegel 82.</p> <p>Betriebsrätthegesetz s. Deutsch- land in Lebensgefahr . . 150</p> <p>Briand s. Wo ist das Zeichen 97</p> <p>Briefe . . . . . 57 s. a. Deutschland in Le- bensgefahr s. a. Idus u. Siegel.</p> <p>Danton und Erzberger . . . . 273</p> <p>Dehmel, Richard s. Idus . . . 327</p> <p>Demokratie s. Aschermittwoch 233</p> <p>Dernburg s. Aschermittwoch 233</p> <p>Deutschland in Lebensgefahr . 127</p> <p>Deutschland und Rußland . . 178</p> <p>Diagnose s. Deutschland in Lebensgefahr.</p> <p>Ehrenberg, Prof s. Siegel . . . 85</p> <p>Eisenbahner s. Aschermitt- woch . . . . . 236</p> <p>Ernährungswirtschaft s. Idus . 326</p> <p>Erzberger s. Danton s. a. Gold und Weihrauch. . . . . 16 s. a. Idus 330 u. Zeichen 125.</p> <p>Fisch-Ëssen s. Aschermitt- woch.</p>	<p>Fischversorgungsstelle s. Ascher- mittwoch.</p> <p>Flucht . . . . . 261</p> <p>Foch s. Idus . . . . . 312</p> <p>Friede mit Rußland s. Gold oder Weihrauch . . . . . 28</p> <p>Frontoffizier, Brief eines s. Deutschland . . . . . 137</p> <p>Fryatt s. Angeklagten, Die.</p> <p>Gewand, Das weiße s. Siegel . 94</p> <p>Gold oder Weihrauch . . . . . 1</p> <p>Grelling, Dr. s. Deutschland 134</p> <p>Handelskammer Bochums s. Siegel 88</p> <p>Hand- und Kopfarbeiter s. Aschermittwoch . . . . . 224</p> <p>Hardens Voraussage s. Idus . 320</p> <p>Haugwitz s. Deutschland . . 139</p> <p>Helfferrich s. Idus . . . . . 330</p> <p>Helphand-Parvus s. Gold oder Weihrauch.</p> <p>Hilfe für Deutschlands. Deutsch- land . . . . . 153 s. a. Zeichen 117.</p> <p>Hindenburg s. Idus . . . . . 305</p> <p>Höchstmiethen s. Zeichen . . 107</p> <p>Höchstpreise s. Siegel . . . . 89</p> <p>Holländische Anleihe s. Ascher- mittwoch . . . . . 241</p> <p>Holtzendorf, Inge von . . . . . 252</p> <p>Ich reite durch den Wald . . . 253</p> <p>Idus im März, Der . . . . . 305</p> <p>Judaea s. Toten reden, Die.</p> <p>Kinos s. Aschermittwoch . 227</p> <p>Kommunismus s. Deutschland und Rußland.</p>
--	--

Königs s. Siegel, Das sechste.		Russische Kriegsgefangene s.	
Korruption s. Aschermittwoch.		Gold oder Weihrauch . . . 19	
Kriegsgräuel s. Nachschrift . . . 259		s. a. Idus . . . . . 324	
Ludendorff s. Idus . . . . . 318		Rußland s. Gold oder Weihrauch . . . . . 1	
Lügenköder s. Aschermittwoch . . . . . 238		s. a. Zeichen . . . . . 123	
Majestät s. Siegel, Das sechste.		Schmachparagrafen s. Angeklagten.	
Majorate s. Zeichen . . . . . 114		Schuld am Kriege s. Schuldbekennniß.	
Marloh-Prozeß s. Gold oder Weihrauch . . . . . 26		Schuldbekennniß . . . . . 247.	
Mac Mahon s. Idus . . . . . 309		Schutzhaft s. Aschermittwoch.	
Mietherschutz s. Briefe . . . . . 57		Siegel, Das sechste . . . . . 61	
Militärverwaltung in Rumänien s. Zeichen . . . . . 110		Sklarz s. Gold oder Weihrauch . . . . . 13	
Mythos s. Toten reden, Die.		Soldatenrath im Osten . . . . . 254	
Nathan s. Aschermittwoch.		Sozialismus s. Organik.	
Nelson, Leonhard s. Deutschland . . . . . 131		Spengler, Prof. s. Idus . . . . . 307	
Nero s. Siegel, Das sechste.		Stimmen s. Zeichen . . . . . 107	
Nordschleswig s. Aschermittwoch.		Strauß s. Siegel . . . . . 91	
Organik . . . . . 31		Toten reden, Die . . . . . 157	
Parvus s. Gold oder Weihrauch . . . . . 2		Triple-Entente s. Zeichen.	
s. a. Siegel . . . . . 90		Trotzkij-Braunstein s. Gold oder Weihrauch . . . . . 2	
Präsident s. Idus.		Türkei s. Zeichen.	
Preise u. Löhne s. Deutschland . . . . . 127		Untersuchungsausschuß s. Angeklagten.	
Prognose s. Deutschland . . . 149		Ursache unseres Elends s.	
Quäkermision s. Zeichen . . . 116		Deutschland . . . . . 148	
Radek . . . . . 178		Verwesung Schoß, Aus der . . . 337	
Rathenau s. Organik . . . . . 40		Völkerbund s. Siegel . . . . . 94	
Rausch s. Gold oder Weihrauch . . . . . 18		Weltmarktpreis s. Aschermittwoch . . . . . 229	
Regirung, Die s. Zeichen s. a. Deutschland . . . . . 147		Wilhelm II. s. Deutschland . 141	
Reichsfischversorgungs. Aschermittwoch . . . . . 219		s. a. Siegel, Das sechste.	
Reichswehrtruppens. Gold oder Weihrauch . . . . . 25		Wirtschaft, Deutsche s. Idus . 323	
Rolland s. Danton.		Wissell s. Organik . . . . . 41	
Rumänien s. Zeichen . . . . . 119		Wissenschaftliche Fragen s. Organik.	
		Wolff & Co. s. Siegel . . . . . 91	
		Zeichen? Wo ist das . . . . . 97	
		Zusammenbruch s. Deutschland.	



Berlin, den 3. Januar 1920

---

## Gold oder Weihrauch

Vier Tage nach der Osternacht des Jahres 1906. Fest, wie der Fels, auf den der von Johannes Getaufte seine Kirche gebaut hat, scheint nach kurzer Sturmzeit nun wieder die Ordnung, der Bürgerfriede in der dem Heiligen Petrus geweihten Stadt. Wer verlief sich gestern in das Schwarzsehergelall, die auf Sumpfundgrund gebaute Residenz russischer Zaren werde im Sumpf ersticken? Christus ist auferstanden. Von allen Glockenthürmen ists über das Stadtgebiet hingeläutet worden; bis in Kerkersnacht, zu Gefangenen, ist, mit dem irdischen Ostergruß, Weißbrot, gefärbten Eiern, Quarkkäse, Rosinen, die frohe Botschaft gedrungen. Kündigung neuer, hellerer Zeit, die alle Sümpfe austrocknen und deren Blumen gesunderen Nährgrund schichten werde. Rußland hat, endlich, das von seiner „Gesellschaft“ so lange ersehnte Parlament und in dieser Gossudarstwennaja Duma ist den Liberalen die Mehrheit gesichert. Das Fieber der Revolution hat ausgewüthet, der Arbeiterrath, der, nach dem basler Vorschlag von Hins, das alte System der Volksvertretung durch die Repräsentation der Arbeit ersetzen sollte, ist aufgelöst, seine Häupter sind verhaftet und die Konstitutionell-Demokratische Partei (Kadeten), der Sieger im ersten Wahlkampf, verheißt ein Reich edler Gerechtigkeit. Vom wiborger Kreuz

gefängniß zerren zwei müde Gäule eine schäbige Kutsche, deren Jugend einst wohl dem Hofgesinde diente, durch öde Straßen. Drin stieren zwei langstämmige Gendarmes, reden und fuchteln heftig zwei Gefangene. Zwei Juden. Ein fetter, mit dünnem Kopfhaar, hohem und breitem Hirndach, vorquellenden Fischaugen, dichtem Bart, einem ins Semitische verhäßlichten Großfürstenkopf. Ein hagerer mit krauser Mähne, bläulich rother Fieberfarbe, dunklem Schnurrbart, zergrübeltem Antlitz, ruhlos unter halb gesenkten Lidern ausspähenden Augen. Des selben Hauses weiß getünchte Zellen haben die Zwei geherbergt; aber sie durften einander nicht sehen und haben nun viel zu erzählen. Hörst noch das Jubelgebräus in den Volksversammlungen, den Massentritt des Zuges aus den Fabriken, das Dezembertgewitter im Arbeiter-sowjet? Am nächsten Morgen holten sie mich in den Käfig und Du (ich erfuhrs noch) folgtest mir auf den Vorsitz. Nun haben sie Dich auch erwischt. Laß sie. Im strengsten Winter noch keimt unsere Saat. Die Revolution, die wir wollen, kommt; ob die Kadeten sich feig ducken oder, als Trutzige, von der Regierung nach Haus geschickt werden: die große Umwandlung ist unaufhaltsam. Was wir im „Natschalo“ pflanzten, reift bald der Ernte zu. Jetzt gehts in die Peter-Paul-Festung; in eine Gruft, aus der Mancher schon wieder ans Licht stieg. Das erste Thor. „1747.“ Das Jahr des Mauerrichtfestes. Ein Gebirg aus Menschenweh wurde seitdem hier gehäuft. Das zweite Thor. Ein breiter, von hohen Bäumen gesäumter Fahrweg. Kasernen, Ställe, Schuppen. Hinter dem dritten Thor, das nur aus Eisen gefügt ist, das niedrige Gefängniß. Ein langer Händedruck. Zwei Zellenthüren werden verriegelt.

Grämlich hätten, trotz ihrer Zuversicht, die Häftlinge gelächelt, wenn ihnen gesagt worden wäre: „Nach elf Jahren wird Dich, Braunstein-Trotzkij, und Deine Freunde, mitten im tobenden Weltkrieg Dein Wagengefährt, Zellengenosse Helphand-Parvus, der inzwischen Vertrauensmann der Jungtürkenregierung und der berliner Gewaltigen, auch Großunternehmer und Millionenbesitzer geworden sein wird, aus der Verbannung befreien, mit der Hilfe Kaiserlicher Gesandten und des Großen Generalstabes nach Rußland, in die junge

Republik der Demokraten und Nationalsozialisten, zurückgeleitet; und sechs Monate danach wirst Du hier, als Mitinhaber der Diktatur des Proletariates, in Zarsallmacht schalten, mit Großmächten Verhandlung führen, einem von Dir aus der Erde gestampften Heer befehlen, mit ihm die heute noch gepriesenen Generale besiegen und jeden Eurer Herrschaft Widerspänstigen, dessen Thun nicht härtere Strafe erwirkt hat, hinter die drei Thore der Peter-Paul-Festung weisen.“ Gelächelt nur? Wie vor dem kindischsten Märchen hätten die Zwei die Schultern gehoben. Hätte auch so geklungen. Wildlinge aus Russisch-Judaea, Aufwiegler mit noch leichtem Marxistengepäck, in der Heimath gehetzt, unter falschem Namen (Helphand als Czeche) versteckt, in Deutschland vom Kanzler den „Verschwörern und Schnorrern“ zuklassirt und dort noch von zarischer Polizei in zärtliche Obhut genommen: Die sollten, am Ende kurzer Zeitspanne, auf einer Machtzinne Dieser, in eines Goldkönigs Glanz Jener thronen?

Trotzkij wetzte noch in der Stille die ungemainen Kräfte des Willens und Verstandes. Parvus hatte schon einen Ruhmeslenz hinter sich. Der in Odessa Geborene war blutjung nach Deutschland gekommen, hatte hier in „sturmfreien Buden“, meist also mit einer Gefährtin, Tag und Nacht studirt, eine lange Reihe sozialpolitischer Aufsätze veröffentlicht und die Bewunderung des Allbespötlers Schönlang gewonnen. Der war eine der besten Federn, einer der kecksten Paukanten der Partei, Abgeordneter und eher als die in Spießersheim erzogenen Pathetiker zu ahnendem Verständniß russischer Menschheit fähig. In ihm selbst war das Stückchen Russenthum, angelesenes, von Bier und Farbenstudentenwesen, dessen Narben noch der Genosse Wütherich mit Stolz trug, überschwemmt worden. Aus Anderen aber wirkte es auf ihn wie der Erinnerungduft erster Liebe. Und weil das ambiente oder der Mythos der Russenwelt, nur dieser, stärker sogar ist als Judenblut (so stark, daß manches in Pogroms mißhandelte Jüdenchen, das beim hastigen Ueberschreiten der deutschen Grenze gejauht hatte, Rußlands Niederlage und Zerfall dann wie den Tod der Mutter beweinte), nur diese Welt das Blut Sems ganz in ihren Rhythmus zwingt, kann auch ein Booscher

aus Odessa, „bis aufs Haar“, den Figuren Turgenjews ähneln. Mit Schofar und Trillerpfeife verkündete Schönlink des Findlings hohe Werke; und spürte erst ein ärgerndes Jucken auf der Haut, als Helphands kritisches Bemühen sich an der Arbeit des Schützers übte und der junge Degen des Parvus in Schönlinks eigener Zeitung dessen Agrarprogramm zerstückelte. Das war in Gemeinschaft mit Herrn von Vollmar entstanden, dessen liebenswürdige Männlichkeit, manchmal geschickt in Majestät erhöhte Bauerschlaueit und bayerische Machtstellung damals noch mit all ihren Zaubern wirkte und jeden in Babels herrisch breitem Schatten Fröstelnden in ihren Bann lockte. In dieser Keimzelle Dessen, was später den häßlichen Namen „Revisionismus“ empfing, sah man unwirsch den Vordrang der Russen, Helphands, der Luxemburg und ihres Freundes Jogisches, die Bakunin und Herzen im Puls hatten, den jungen Marx, den des Kommunistischen Manifestes, sich nicht in einen abgeklärt Alten entmarken ließen noch in andächtiges Schweigen versteinen wollten, wenn aus der deutschen Partei sacht ein Karpfenteich werde. Noch war, als in Kautskys „Neue Zeit“ Zugelassener und als Redakteur der Sächsischen Arbeiterzeitung, Parvus (der sich, trotz dem Pseudonym, durchaus nicht als Kleinen, Geringen fühlte), der Wildeste aller Radikalen; gegen jeden Kompromiß mit der bürgerlichen Gesellschaft und, im Panzer erworbener Wissenschaft, ein unermüdlicher Warner vor dem Dehnungsdrang, den man, weil er vom British Empire ausging und nach dem Greater Britain Josephs Chamberlain hinstrebte, überall Imperialismus taufte. Schon aber gewöhnte sein heißes Herz sich in Liebe zu der besonderen Form des deutschen Sozialismus; er lernt den starken, von Vernunft gegliederten Bau der Gewerkschaften bewundern und gleitet, ohne den Gestus des zornig, wie Kierkegaard, „Alles“ Fordernden, von Abschlagszahlung nicht zu Befriedigenden aufzugeben, in den Glauben, der Kampf dieser gesunden, von Jahr zu Jahr kräftigeren Gewerkschaften könne, müsse, werde dem Proletariat den Sieg, die Vorherrschaft erstreiten. Zugleich regte sich in dem Vollaftigen Erwerbssinn. Immer in Vorschub kleben, anderswo neuen erbitten,

durch das Schaufenster eine weinrothe Bluse anstarren, die das liebe Mädel gut kleiden würde und die der Buhle doch nicht einhandeln kann: auf die Länge wirds Qual. In Sozietät mit Herrn Marchlewsky gründet Parvus in München einen Verlag, der die Werke russischer Dichter in deutscher Sprache vertreiben soll. Ein Weilchen gehts leidlich; stockt aber bald. Und als in Rußland die ersten Flämmchen des Aufruhrs flackern, läuft der Verlagsgründer nach Haus., „Wieder einer Frau wegen“: wispern die Freunde. „Er hat uns schändlich geprellt und übers Ohr gehauen“: murren die Russen, deren Autorenrechte „verwerthet“ werden sollten. Er aber spricht: „Ich durfte mich von dem Gefädel kleiner Geschäftsinteressen und Privatwünsche nicht binden lassen, da die große, die heilige Sache der Revolution mich rief.“

Der hat er, mit schmerzenden Opfern, oft in Lebensgefahr, treu gedient. Ohne feige Furcht, aber auch ohne hitzige Sehnsucht in Martyrium. „Vom Augenblick meiner Verhaftung an hat der Gedanke, zu entfliehen, mich nicht mehr verlassen“: sagt er im letzten Kapitel des Buches „In der russischen Bastille während der Revolution“. Das ist nicht sein beträchtlichstes Buch; aber alle Glocken und Glöckchen der fremdartig bunten Orientkirche, in die er seines Wesens Synagoge umgebaut hat, läuten daraus und von allen Minareten rufen die Muezzin seiner Gier nach Wirkenserlebnis. Er fühlt Natur; und vergißt, anderem Hang in Pantheismus fern, in dem Gefühl sich selbst nicht. „Abends, wenn die Sonne geht (sich setzt: sagt er, seltsam falsch-sichtig), kommt der Wind in breiten, sich einschmeichelnden, kosenden Wellen, wie sie nur die unermeßliche russische Ebene bilden kann. Er bringt den würzigen Geruch der durchwärmten Erde auf den weiten Feldern, den Geruch der Keime und Knospen mit, giebt jedem Laut eine melodische Klangfarbe und trägt ihn unendlich weit. Und dann bemächtigt sich der menschlichen Seele der Frühlingsdrang, das sensibelste Gemisch von Sehnsucht und Thätigkeitsbedürfnis. Man möchte wandern, irgendwo weit hinaus, man möchte singen oder laufen, in voller Lust, voller Kraft sich bethätigen, man möchte, vor Allem, frei sein.“

Darin ist Literatur, ist sogar Journalismus, der die Worte nicht aus Nothwendigkeit zeugt oder gebärt, sondern, weil er sie schnell braucht, irgendwoher adoptirt, aus dem Findlingskorb übernimmt. Doch das Ganze hat einen schönen Duft von Persönlichkeit. Einer, die das All parvocentrisch sieht. „In den Ställen und im Hofe, wo sich viel Taubenmist angesammelt hat, waren die Brutstätten der Fliegen. Bald bildeten sich in meiner Zelle sehr ansehnliche schwarze Armeen, die sich überall, aber mit Vorliebe, selbstverständlich, auf Tisch und Bett niederließen, dabei eine anregende und eilige Verbindung mit einander unterhielten und bei jedem Flug durchs Zimmer, wie mit Absicht, mein Gesicht streiften. Manche machten sich zum Spaß, über meinen dünn behaarten Schädel im Parademarsch zu promeniren, so daß ich fühlte, wie sie ihre Beinchen streckten und tastend Halt suchten. Das kitzelte. Jagte ich aber eine fort, so erweckte ich erst recht ihr Interesse an mir, sie umkreiste summend mein Gesicht und tippte mich bald hier, bald dort.“ Hübsch. Wird aber der Leser nicht in den Glauben geschaukelt, das Ziel aller Fliegen von Peter-Paul sei die Zelle des Doktors Helphand, ihn zu kosen, sei des Gattungstrebens höchste Lust gewesen? Weil ihm sein Liebchen fehlt, ein ihm höriges Wesen und, nicht weniger wohl, le sexe, begrübelt er das Verhältniß des Proletariers zu der Lebensgefährtin, die ihm zuerst die Zweiheit der Arbeitstätte, dann der Mangel, das stete Grau unwohnlichen Hausens entfremdet. „Sie bekommen Kinder. Ihre kleine Wohnung, die wie ein Vogelnestchen aussah, ist Kinderstube, Küche und Schlafzimmer zugleich, ist eng, dumpfig, schmutzig, voll von Kinderlärm, heimelt nicht mehr an; und der Mann beeilt nicht mehr die Schritte, wenn er nach Haus geht.“ Noch schlimmer ist Sträflingseinsamkeit in Enge ohne Menschenathem und Lebensgeräusch. Kein Widerstand zu überwinden, nirgends Einfluß zu erlisten und zu erlangen, keine Wirkensmöglichkeit, alle „Beschäftigung“ (lesen, die kurzen Wände der Zelle abschreiten, die Glieder schmeidigen) nichts als Uebung, nur Fliegen als Buhlen: wer kann denn in einer verkorkten Flasche leben? Die Hoffnung, vor das Gericht

hintreten, sich regen, von Vertheidigung zu Angriff übergehen, den Prokurator niederringen zu dürfen, winkt wie Leuchtfeuer dem Schiffbrüchigen. Und verglimmt. Die Vertheidigungsrede ist fast fertig (nicht hoch über dem Durchschnitt); statt der Ansage des Verhandlungstages kommt aber der Befehl: Nach Sibirien! Parvus, der die Czechenmaske abgelegt hat und wieder der Hebräer Helphand (wenn er wirklich so heißt) aus Odessa ist, schmuggelt, mit der Verschmitztheit eines alten „Kriminellen“, Geld, Feilen, einen falschen Paß und einen Glaserdiamanten durch alle Etapen-gefängnisse. Auf dem Weg von Jenisseijsk, wo Leo Deutsch entwischt, nach Turuchansk gelingt die Flucht. Mit Spiritus wird die Wachmannschaft im Kahn besoffen gemacht; vom Ufer gehts in die Taiga, den sibirischen Urwald; nach manchem gefährlichen Abenteuer und schwarzen Hungertagen auf eines Kaufmannes Wägelchen nach Krasnojarsk. Flanell-Bluse mit Schnur, die Hosen in hochschaftigen Stiefeln, ein weiter, dick wattirter Bauersmantel, auf dem Kopf die Schaffelmütze: so durfte man sich wohl auf die Eisenbahn wagen. Mit einem Mushik, einem Goldgrubenarbeiter, einem Schlosser, einem Güterzugsschaffner wird Reisefreundschaft geschlossen, Schnaps getrunken, gesungen, Kartenspiel getrieben. Tage und Nächte lang im überfüllten, stinkigen Wagon. Niemand wittert den Rebellen. Der Gendarme klopf ihm kameradschaftlich die Schulter. Doch die Rolle strengt an. Ehe der Zug über die Wolga fährt, verwandelt, im Haus zuverlässiger Genossen, der Bauer sich in einen Herrn; und fährt nun, Zweiter Klasse, nach Moskau, nach Petersburg. Parvus ist gerettet. Und bringt aus Sibirien die Lehre mit: „Im persönlichen Leben und in den großen Dingen der Welt kommt es nicht darauf an, günstige Verhältnisse zu schaffen, sondern darauf, die Gunst der Verhältnisse auszunutzen. Das aber gelingt nur Dem, der rasches Zugreifen gelernt hat.“

Nie hat ers verlernt; niemals wieder die Gunst münzbarer Gelegenheit verpaßt. Journalismus, denkt er mit dem witzigen Franzosen, führt, wenn man ihm den Rücken zukehrt, an jedes Ziel. In dem Buch über Peter-Paul und die Flucht aus Sibirien ist noch Brand. Schnauben noch Sätze

wie dieser: „Die Zeitungskulis der reichen Bourgeoisie, diese infamen Knechte, suchen mit dem Speichel ihrer hündischen Zunge die blutigen Spuren ihrer Herren zu verwischen.“ Wer so weiter zetert, wird nicht beliebt. Denn merket Euch, präget tief in die weiche oder harte Masse Eures Willens: Jede Sünde wird, mag Einer selbst der Heiligsten Jungfrau aufs Kleid gespuckt, den Mastdarm ins Gralsgefäß entleert haben, hienieden verziehen, nur nicht ein barsches Wort, das struppig über das Wesen der Presse hinfuhr. Wer dieses Verbrechen schuldig ward, ist bis über das Grab hinaus gevehmt und wähne ja nicht, ohne Abbitte, mit dem Aufgebot reinen Wollens und hohen Könnens, diesen Bann zu brechen. Der Priester, der lösen und binden, die Gnadenpforte sperren und öffnen, den Beichtenden freisprechen oder verdammen kann, ist ein Knirps neben dem Zeitungstyrannen, der zweimal, dreimal täglich Lob oder Tadel ausstreut, leere Wortbälge illuminirt und Wichtiges in die Gruft des Schweigens einurnt. Parvus hats, nicht zu spät, eingesehen. Er duckt sich. „Vergebens, daß Ihr ringsum wissenschaftlich schweift, ein Jeder lernt nur, was er lernen kann; doch Der den Augenblick ergreift, Das ist der rechte Mann.“ Fürs Erste las man nicht mehr viel von ihm; wußte auch Niemand genau, wo er weile. Globetrotter. Heute Italien, morgen Oesterreichs Riviera. Weibergeschichten. Ueberall hat er Eine; für die Kinder läßt er Andere sorgen. Woher das Geld für den Erdbummel? Weiß nicht; seit Gorkij angab, von ihm betrogen worden zu sein, schwirrt allerlei dunkles Gerücht. Plötzlich heißt, er sei nun in Konstantinopel seßhaft; studire den Wirthschaftstand der Türkei, schreibe Berichte, die sogar im Direktorium der Deutschen Bank sehr hoch geschätzt werden, und sei in die Welt der Geschäfte abgeschwenkt. Das dazu taugliche Hirn hat er; mehr als sonst im Kreis deutscher Genossen Einer die Fähigkeit, Konkretes im Licht marxischer Lehre klar zu sehen, nicht nur, immer wieder, des Springquells flüssige Säule steigen und fallen zu lassen. Schwieriger ists, den Verschwörer, der den Kapitalismus nicht schwarz genug anschwärzen konnte, sich als Geschäftemacher vorzustellen. Verbirgt er sich deshalb so lange den Blicken?

Unsichtbar, tief unterirdisch wirkt er, durch das Medium der Gewerkschaften, auf Haltung und Handlung der deutschen Partei. „Ich wollte den Sieg der Centralmächte, weil ich der Reaktion eines siegreichen Zarismus und dem Imperialismus der Entente vorbeugen wollte und weil ich annahm, daß in einem siegreichen Deutschland die Sozialdemokratie stark genug sein würde, um das Regime zu ändern.“ Das hat er im Dezember 19 geschrieben. So möchte er gesehen sein. Wäre er aber wirklich so blind gewesen, an Deutschlands Sieg über den Erdball zu glauben: der Einfall, nach solchem Sieg könne die Sozialdemokratie in absehbarer Zeit irgendwas „ändern“, gestalten, entscheidend mitwirken, war allzu kindisch für diesen Klugen. Er wittert Gelegenheit und mahnt zu rasch nützendem Zugriff. Sonst greifen die Anderen zu. Noch sind ihm die Gewerkschaften wohl, wie dem Meister, „Centren des Widerstandes gegen Uebergriffe des Kapitals“, wenn auch nicht mehr, wie dem Marx von 1866, „der Hebel zu endgiltiger Abschaffung des Lohnsystems“; und diese Centren müßten absterben, wenn der Arm der Staatsgewalt ihnen den Kraftborn verschlösse, die Mittel zu Lebenserhaltung entrisse. Sträuben die Gewerkschaften sich gegen den Krieg, fordern sie auch nur den Beweis, daß er wirklich zu Abwehr „schmählichen Ueberfalles“ geführt werde, dann wird ihr Vermögen vom Staat in Beschlag genommen und keins ihrer Häupter ist vor den schreckenden Buchstaben „k v“ sicher. Ein Halbjahrhundert lang hat die politische Partei der Gewerkschafter dem Deutschen Reich, der Heimath, alles erdenklich Böse nachgesagt, frechsten Militarismus, niederträchtigste Tücke, rohen Despotismus und heuchlerische Verlogenheit. Nicht ein sauberes Fleckchen fand sie auf der Haut dieses Reiches, in seinem Wesen nicht eine Anstandsregung; und entkräftete selbst so, durch stete Uebertreibung des Tadels, die Wucht ihrer Kritik. Jetzt aber, vor Rüstung und Feldzug des Truges, dessen Schändlichkeit von Mißtrauensgipfeln aus nicht zu ahnen gewesen war, als einem Kinde der Beweis gelungen wäre, daß die Sozialdemokratie das kaiserliche Deutschland nicht zu schwarz gemalt habe: jetzt vermählte sie sich ihm, schloß sich in heißer Inbrunst ans theure Vaterland,

pries die heilige Reinheit der deutschen Sache und schob alle Schuld auf die Bosheit, den Neid, das schimpfliche Trachten der anderen Völker. Vergessen war die Internationale, wie Steckenschrift aus Sand geweht ihr Erstes Gebot, daß die der selben Klasse Zugehörigen einander näher und glaubwürdiger seien als „Volksgenossen“ aus fremder Klassensphäre. Ringsum nur Patrioten. Wer hat denn gedroht? Einbildung. Kein Henninger stört das Besitzrecht der Gewerkschaften, die Ruhe der Reklamirten. „Parvus hats geschafft.“

Ueberwuchs in ihm damals schon die Gier nach Geldserwerb alle vom Gewissen (das oft der Gewohnheit den edlen Decknamen leiht) errichteten Schranken? Unwahrscheinlich. Und nur die phantasielose Immer-Hochstimmung des Oberlehrers Scheelblick, der mit dem Wortbehang Marxens und Manets nicht würdiger, nur gefährlicher ist als mit dem Treitschkes und Werners, konnte die Meinung aushecken, weil „diesem ungemein überschätzten Herrn Parvus nichts Rechtes mehr einfiel“, sei er unter die Geschäftemacher gegangen. I am determined to prove a villain: Shakespeare läßt es seinen Richard sagen; glaubt ihm aber nicht, daß er „gewillt sei, ein Bösewicht zu werden“, sondern braucht das Wort saurer Prahlucht zu Innenbelichtung des fleckigsten Gloster. Der wollte Wirkung; wollte nicht nur seinen Schatten beäugen, Buckel und Hinkbein erörtern. Im Engen hat dieser Wille, dieser Unwille oft einen Literaten gejuckt. Auf dem trottoir roulant der Schreibung kam er stets wieder auf den alten Fleck. Der Ewig-Papierne sehnt sich nach Handlung. Weil er den Stoff verachtet, den Goethe den schlechtesten schalt und der doch Erz und Stein, Burgen und Kapitole überdauert hat, oder weil des Geistes, den dieser Stoff, das Wort, kleiden soll, in ihm zu wenig ist? Einer rennt oder fliegt in den Bereich feindlicher Feuerwaffen. Der Zweite zaust mit rothem Stänglein eines Baumes Krone und träumt dann, einen uralten Stamm entwurzelt zu haben. Der Dritte waffnet den Wahlverwandten Helfer und schleckert, ohne sich lange zu zieren, die Rente, die solchem Mühen fließt. Noch ist nicht sie, ist Wirkung das Hauptziel; rasch fühlbare, greifbare Wirkung. (Auch münzbare?

„Ja, Kinder, so lange wir in der Welt des Kapitalismus leben, gehört's eben dazu.“) Parvus, der weiß, wie man in und bei Odessa Geschäfte macht und schnell die Fährte des Getreidehandels am Schwarzen Meer findet, wird der „Versorger“ der Türkei; flickt ihr Güterbahnnetz, das nun erst wieder aus Anatolien reiche Ausbeute heraufholen kann; trommelt die verstreuten, vergessenen Wagons an die Sammelstellen; wirbt in Bulgarien für die heilige Sache der „überfallenen“ Kaiserreiche; und ist schon ein geachteter Patriot, als ihn der türkische Finanzminister Djavid in die Hauptstadt des Deutschen Reiches mitbringt, das den „Schnorrer und Verschwörer“ so oft auswies, dem bewährten Mann aber dankbar das Bürgerrecht verleiht. Im Sommer 14 als armer Teufel, illegal, nicht oder falsch gemeldet, ganz oder halb unterirdisch, in Berlin; im März 15 Wiederkehr im Sonderzug Seiner Excellenz, mit viel Bargeld in der Tasche und einem beträchtlichen Bankkonto: welche Wendung durch Gottes Fügung! Wo sind die Freunde, die Mitleider von gestern? Nirgends an vollem Trog. Leo Deutsch fordert, wie Plechanow, unerbittlichen Kampf, bis Deutschland völlig entmachtet ist; und mit den Häuptern des Marxismus ist diesmal der Wille Krapotkins, sind Anarchisten, Trudowiki, Sozialrevolutionäre, Menschewiki in Einklang. Mögen sie; wackere Leute, als Agitatoren kaum zu übertreffen, auch vor Lebensgefährdung nicht scheu, doch weitab von Staatsmannschaft. Auf Türkenboden wächst ganz anderes Kraut. Hätte Talaat nicht, als einer von hundert Telegraphenbeamten, die Depesche, die den Regierungentschluß zu Entfädelung des saloniker Komplotes andeutete, aufgefangen, aufgehalten, Geschwindmarsch der Verschwörer erzwungen, dann säße Abdul Hamid noch im Yildiz. Weil dieser Talaat rasches Zugreifen gelernt hat, ist er Großwesir. Warum solls nicht auch im Occident Einer werden, dem einst die Häscher nachbirschten? Diese treudeutschen Sozialisten sind allzu bescheiden; im siebenten Himmel, weil Filmhelm, der sie „eine Rotte vaterlandloser Gesellen“ und schlimmer noch schimpfte, nun, da er Kanonenfutter braucht, die Gnade haben will, keine Parteien mehr zu kennen. Brave Knaben, die gar nicht

ahnen, wie stark, wie unwiderstehlich sie in der Kriegszeit, durch die Kriegsnoth Deutschlands geworden sind. Dem mehrmals Ausgewiesenen das Bürgerrecht zu erlangen, dünkte sie schon schwierig. Kinderspiel. Den Legien, Scheidemann, Ebert könnte eine Regierung, die Gewerkschaft und Partei als Wärmeleiter braucht, zehnfach Gewichtigeres nicht abschlagen. Immerhin ist's ein Anfang. Der „bekannte deutsche Genosse Parvus“ (so heißt der Dicke nun offiziell) kommt „in Beziehungen“ zu Reichsämtern und Militärbehörden, zu Gesandten, Geheimagenten, Schiebern in den neutralen Ländern; für alles Uebrige sorgt er wohl selbst. Dazu ist aber eine Hausmacht nöthig. Denn nicht Jedem paßt dieser Kömmling mit dem großen Portemonnaie und dem Herrschdrang, der ersessene Ehrwürde nicht schont. Hausmacht erwirbt ein Parteipolitiker durch einen Verlag, der die tüchtigsten Schreiber in Pflicht dingt. Verlag für Sozialwissenschaft; zuerst wieder in München, dann in Berlin. „Heute soll die Glocke werden, frisch, Gesellen, seid zur Hand.“ Die Herren Cunow, Jansson, Lensch, Winnig werden ständige Mitarbeiter; als Redakteur wird Herr Haenisch aus der Flugblattcentrale geholt; Herr Gradnauer ist Lektor des Verlages; aus Chemnitz wird Herr Heilmann, poil de carotte, herbeigeködert (und später, weil er irgendeinen dem Herzen Helphands Wichtigeren gärgert hat, weggejagt und die Wunde mit sechs Monatslöhnen und zwanzig Tausendmarkscheinen bepflastert). Ungefähr alles weder der „Neuen Zeit“ des Herrn Kautsky noch den „Sozialistischen Monatsheften“ des Dr. Joseph Bloch Verpflichtete folgt nun der neuen Fahne. Der schwarzweißrothen. Welchem Kampfe weht sie voran? „Zwischen dem bewaffneten deutschen und dem revolutionären russischen Proletariat eine ideelle Verbindung herzustellen, ist meine Mission“: sagt der Herausgeber; und vier Jahre danach der von ihm gemiethete Redakteur: „Wir haben dafür gekämpft, die deutsche Arbeiterschaft zum deutschen Staatsgedanken zu erziehen.“ Daß dieser Kampf nur von gelernten Marxisten zu Sieg geführt werden konnte, wird kein Parteibeamter anzweifeln.

Die Massenerziehung wird theuer. In einem Jahr frißt der Verlag vierzehnhunderttausend, das köpenhagener In-

stitut zur Erforschung sozialer Kriegsfolgen ungefähr hunderttausend, die Ferienfahrt deutscher Proletarierkinder achtzigtausend Mark; und allerlei nicht minder Gemeinnütziges kleckert hindendrein. Hausmacht war schon im alten Frankenreich kein billiger Spaß; brachte aber noch im niedergehenden Zollernreich den von ihr erhofften Gewinn. Stets, schreibt der Geschäftsführer der über alle Handelszweige gestreckten Firma, „stets war ich überrascht, zu sehen, wie weit der Einfluß von Parvus und Sklarz reichte; wenn sie irgendeinen Wunsch hatten, riefen sie telephonisch die höchsten militärischen und politischen Stellen an und ich hatte den Eindruck, daß in allen Ministerien irgendwo ihre Freunde oder Diener saßen“. Gegen solche Ueberraschung sind wir gefeit: denn wir wissen, daß der Begünstigte dem Großen Generalstab des Feldheeres als Agent diene und ihm die Erlaubniß zu sonst verbotenem Geschäft „als Entgelt für seine Bemühungen“ gewährt wurde. Irgendwo muß doch aus dem Gemeinnützigem Etwas ins Fettnäpfchen rinnen. Die dänischen Gewerkschaften wünschen die erleichterte, verbilligte Einfuhr deutscher Kohle und Herr Jansson, Mitglied der Generalkommission der Gewerkschaften, müht sich schon ein Weilchen um dieses Wunsches Erfüllung. Ihm selbst, dem nächsten Gefährten des Herrn Legien, wird diese Arbeit nicht leicht; der Gedanke, dem Haus Hugo Stinnes Konkurrenz zu machen und einer kapitalistischen eine proletarische Händlerorganisation vorzuziehen, geht der Kaiserlichen Regierung gegen den Strich. Parvus schafft's. Kommt dadurch mit der Deutschen Gesandtschaft auf der Amaliegade in engen, auch gesellschaftlichen Dauerverkehr und kann die Brockdorff-Rantzau, Wittgenstein, Toepfer, Cahen mit den Leuchtkugeln und Spritzflämmchen seines Geistes entzücken. Dem Gesandten gönnt der Schlaukopf den Ruhm („Brockdorff? Der hatte ja den fabelhaft klugen Einfall des Kohlenhandels, der uns das Wohlwollen der dänischen Arbeiter eintrug“); und begnügt sich mit dem Frachtgeschäftsgewinn von drei Millionen im Jahr, einem parvo labore (würde der weniger tüchtige Julius Cæsar sagen) erworbenen Gut. Der Hintergedanke, die Möglichkeit, selbst und billiger als sonst

wo im Ausland deutsche Kohle zu vertheilen, müsse auf die politische Stimmung der dänischen Gewerkschaften einwirken, noch Manchem nicht säuberlich. Noch auffälliger war, daß die deutschen Parteihäupter, wenn sie den Handel für „patriotisch“ hielten, von der Genossenfirma nicht den Verzicht auf ungemeinen Sonderprofit heischten. Der Kohlenlieferant, der am Transport in jedem Monat eine Viertelmillion verdient, um diesen Betrag also Handarbeitern, seiner einzigen Kundschaft, den Brandstoff vertheuert, taugt nicht ganz in die Reihe heiliger Wohlthäter. Dunkler ist das Kalendergeschäft und sicher nur, daß es mit irgendwelchem „Kampf gegen den Bolschewismus“ nichts zu thun hatte. Im Sommer 1918 bescheinigte das Auswärtige Amt: „Das Erscheinen des in einer Mindestauflage von einer Million geplanten Volkskalenders für Rußland soll der deutschen Propaganda dienen. Das Auswärtige Amt beehrt sich daher, zu bitten, allen auf den Kalendern bezüglichen Wünschen des Herrn Sklarz nach Möglichkeit zu entsprechen. Der Kalender muß unbedingt bis zum Herbst fertiggestellt sein, da er bereits im Oktober in allen Theilen Rußlands zur Verbreitung vorrätig sein soll.“ Auf die durch den Botschafter Joffe weitergegebene offiziöse Frage, ob die russische Regierung die Einfuhr erlauben werde, antwortet Herr Radek: „Ja, wenn wir in Deutschland einen Kalender verbreiten dürfen, der die Kämpfe der russischen Revolutionäre wahrhaftig darstellt.“ Trotz dem Angebot des Beweises, daß in dem Parvus-Kalender kein Wort gegen die Leninisten stehe, bleibt Moskau bei seiner Bedingung. Schon das Angebot zeigt aber, daß sichs um ein apolitisches, gewöhnliches Inseraten- und Reklame-Geschäft handelte. Verbreiten konnten die Deutschen den Kalender nur in ihrem Machtbezirk, in Litauen und den Baltenprovinzen; da der litauische, lettische, esthnische Bauer nicht Russisch liest und die Einfuhr beträchtlicher Mengen nach Großrußland und in die Ukraina unmöglich war, wäre jede aus Reichsmitteln dafür hingebene Mark sinnlos vergeudet worden. Als aber deutsch-russische Wirthschaftsbeziehungen längst aufgehört haben und der Versuch, sie durch Propaganda zu fördern, eitele Fop-

perei wäre, wird wieder die Flagge des „Kampfes gegen den Bolschewismus“ gehißt und von den Ministern Scheidemann und Noske den Unternehmern das Recht zu freier Papiereinfuhr und Beförderung als Militärgut zugesprochen. („Als Militärgut werden nur Güter befördert, die eine Militärstelle an eine andere schickt“: auf diese Vorschrift stützt der zuständige Generalstab die Ablehnung; und antwortet, als der Vertreter von Helphand & Sklarz sich auf das von zwei Ministern bescheinigte Reichsinteresse beruft: „Die Militärbehörde ist nicht das Reich; der Militarismus ist ja abgeschafft.“) Wenn der Reichstag auf so morastigem Weg einen Minister Seiner Majestät gefunden hätte, wären beim Schlachtfest die Führer der rothen Fraktion mit aufgestreiften Aermeln vornan gewesen. Jetzt? Alles in Ordnung. Die Hausmacht hält noch.

Und ihr Schöpfer, der bis in den Winter des Grames in seinem wädenswyler Haus, am Zürichsee, saß, hat die Gunst der Verhältnisse ohne Gewissenshemmung ausgenutzt. Völlig aber scheint des Politikers Drang nun von der Gier nach Gelderwerb und üppigem Lebensgenuß überwachsen. „Von der Revolution war Euch der Auftrag geworden, das Land zu demokratisiren. Ihr aber regirt, wie früher regirt wurde. Die Herren haben gewechselt, die Herrschaft ist geblieben und die Revolution selbst dadurch zum Schemen geworden. Haben nicht die Arbeiter in Gemeinschaft mit der Armee das alte Regime gestürzt? Mit der Hilfe reaktionärer Truppen, die Ihr aus der Provinz zusammenzoget, habt Ihr sie niedergerungen. Und Ihr, Hochverräter von gestern, schnüffelt jetzt selbst überall nach Hoch- und Landesverrath und verdächtigt die persönlichen Beweggründe Eurer Gegner.“ Das steht in der (schwachen) Schrift: „Meine Antwort an Kerenskij & Co.“ Daß diese Firma nicht dauern kann, weiß Niemand besser als Parvus. Er hat mit dem deutschen Generalstab die Einfuhr der Bolschewiken nach Rußland vereinbart. In seinem Auftrag ging, zu Vorbesprechung, Herr Sklarz nach Zürich und Bern; geleitete Herr Jansson den Zug, der die Lenin, Radek, Sinowjew und Andere (Trotzkij war noch in Amerika) heimwärts trug. Als der Bolschewis-

mus, Arznei oder Gift, gewirkt und die Bleibsel russischer Kriegskraft zerbröckelt hat, taucht wieder, nun in Petrograd, Botschafter Sklarz auf, fragt, ob die Volkskommissare Parvum empfangen wollen, und ruft ihn aus Wien flink herbei. Die Schicksalsstunde schien ihm zu schlagen: Er spricht als Wortführer der deutschen Fraktion, der damals noch die Mehrheit sozialistischer Stimmen gewiß war; verpflichtet sie für den Fall, daß die deutschen Militaristen nicht zu vernünftigem Frieden, ohne Annexion und Tribut, mit Rußland bereit seien, zu schnell wirksamer Massenaktion, deren Führung die Ebert und Scheidemann ohne Zaudern auf sich nehmen werden; und bittet, in die Versammlungen, wo, in Dresden und Solingen, diese Genossen sprechen werden, dem Friedenszweck dienende Depeschen zu schicken. Die gehen an Ebert und (wider Helphands Wunsch) an Haase und drücken die Ueberzeugung aus, daß nur der „gemeinsamen Anstrengung der revolutionären Volksmassen der Abschluß echten Friedens gelingen könne“. Parvus (und, nach Verabredung, zugleich Herr Erzberger, ders durch seinen Goldberg in Worowskijs Ohr flüstern läßt) hat auch gerathen, die Vertretung der Reichstagsmehrheit am brester Verhandlungstisch zu fordern. Wurde der Rath angenommen und ausgeführt, dann konnte, der ihn gab, den Russen sagen, er habe ihnen zu gutem Frieden geholfen, und den Deutschen, er habe ihnen den Weg zu Parlamentarischer Regierung geöffnet. Doch die Petrograder fürchten, die deutsche Militärpartei werde dieses Verlangen zu „Sabotage der Verhandlungen“ mißbrauchen, und lehnen den Antrag Helphand-Erzberger ab. Sie wollen keinen Kompromißfrieden, der grelle Wirklichkeit verschleiert; wollen lieber vor Aller Augen bis an die Dwina-Linie zurückgeworfen sein als selbst die Njemen-Linie zugestehen; sind entschlossen, in Nothstand und Mangel den Ausbau ihrer Kommune der Sowjets zu versuchen, statt sich, wie die jungtürkischen Scheinrebelln, in Deutschlands Einflußsphäre ködern zu lassen. Während Graf Czernin in Brest-Litowsk den Führer der Russendelegation mit Augurslächeln fragt, ob er am Ende durch ein Ultimatum vor Volk und Regierung von Verantwortlichkeit entlastet, zum Abschluß schlechten Friedens ge-

zwungen sein möchte, scharft Trotzki seine Leute um den Beschluß, den Massen Westeuropas deutlich, ohne die dünnste Hülle, zu zeigen, daß Rußland von den deutschen Militaristen und Kapitalisten mit Waffengewalt zur Annahme eines dem feierlich verpfändeten Wort widersprechenden Friedens gezwungen werde. „Was hier, in Brest, uns erpreßt wird, bringt nur Waffenstillstand. Regt sich nicht bald in Europa das Proletariat, so sind wir verloren. Dann aber ist besser, mit der reinen rothen Fahne des Kommunismus zu fallen als in die Schande zu sinken, die uns nach feiger Verknechtung an den deutschen Imperialismus umdunsten müßte.“ So hatte Parvus nie empfinden gelernt; und Die so empfanden, dünkten ihn Kindsköpfe, Doktrinäre, Nichtsalsagitatoren ohne das winzigste Fünkchen von Staatsmannsgeist. Dessen Flamme leuchtet aus ihm, parvo et amplo. Er, nur er konnte aus Rußland eine Republik machen, neben der Sparta und Rom Nonnenklöster wären. Die närrischen Bolschewiken wollen ihn nicht? Wollen also Selbstmord. Auch gegen sie schreibt er nun, wie zuvor gegen Kerenskij, eine Brochure; und peitscht sie, wo ers vermag, mit der Schlangengeißel seines Hasses. Ein Rußland, das ihn zu verschmähen wagt und dessen Fronten Trotzki, der Zellengefährte aus Peter-Paul, im Panzerzug Nikolais Nikolajewitsch befährt, mag einem Goltz, Denikin, Koltschak fronen. Aber auch Deutschland enttäuscht den auf die Schnelle seines Zugreifens Stolzen. Zu den alten Freunden hat er aus Kopenhagen die neuen nach Berlin bugsirt, auf jedem wichtigen Posten wachen ihm treue Gehilfen, in den Wochen vor Versailles und vor dem Entschluß zu Unterzeichnung des Vertrages hemmt kaum ein Schauerwindchen noch die Flugkraft seiner Wünsche; und lange danach klingt das Lied von dem „genialen Politiker Parvus“ weiter. Doch kein Amt wird ihm angetragen. Nicht einmal in tiefster Noth das Amt des Wirthschaftleiters. Als beauté de nuit hat er hohen Kurs; am hellen Tag läßt Keiner sich gern mit ihm sehen. Das Geschäft blüht, prächtiger nach dem Krieg als in dessen Siedgluth; aber der Traum von des Staatsmannes Epiphanienfest ist ausgeträumt. Und sein Philippus muß vom Parteivorsitz „ab nach Kassel“. Wer den Troß schimpfen hört, ahnt den unsäglichen Schmerz.



Alles „berichtigt“. Ministerialdirektor Rauscher läßt sich von dem Herrn Sklarz bescheinigen, das von dem Genossen Baumeister notirte, im letzten Dezemberheft der „Zukunft“ erwähnte Gespräch habe „nie stattgefunden, gegen Baumeister sei Strafantrag wegen Betruges gestellt, Herr Rauscher niemals im Verlag für Sozialwissenschaft angestellt worden und habe niemals von einem der Inhaber irgendwelche Gelder erhalten“. Minister Haenisch schreibt, er habe seinen Brief an den Unterstaatssekretär Baege zwar, „auf die ausdrückliche Bitte“ des Adressaten, nicht veröffentlicht, aber dem Hauptausschuß der Landesversammlung vorgelesen, „der an meinem Verhalten in dieser Angelegenheit nicht das Mindeste auszusetzen fand“. Ich weise auf die Seiten 378 bis 81 des letzten Dezemberheftes; und gehe weiter. „Im Auftrag gemeinsamer dänischer Freunde und Parteigenossen“ hat „mehrfach“ Parvus, „einige Male“ in dessen Auftrag auch Herr Sklarz dem Minister „ein paar Pfund Butter, wohl auch gelegentlich Wurst und ähnliche schöne Dinge aus Kopenhagen mitgebracht. Mir, als dem Oberhaupt einer außergewöhnlich zahlreichen Familie, waren diese gelegentlichen Liebesgaben immer äußerst willkommen. Ich habe sie ohne jeden Gewissenskrupel angenommen.“ Bei dem Herrn Sklarz, von dessen Verlag er Gehalt bezog, habe er höchstens dreimal gegessen, nicht öfter als der Herr der Regentenstraße bei ihm; von den Hundertmillionengeschäften der Sozien habe er nichts gewußt und ihnen nie „amtliche Vortheile erwiesen.“ Das hat er, Alles, schon mindestens einmal gesagt. Herr Scheidemann bestreitet, je auf Liebknechts Leben einen Preis gesetzt zu haben. Und Herr Breslau leugnet, daß er ausgesagt habe, was die im vorigen Heft zum kleinen Theil wiedergegebenen Akten des Reichswirtschaftsamtes (I A 2 Nr. 554) ihn aussagen lassen; der Frage, ob er die in den Akten angegebenen Thatsachen bestreiten wolle, weigerte er die Antwort. Daß die Inhaber der Namen Helphand und Sklarz nur im Lügenreich tückischer Bosheit gehaust, nur von dorthier den Freunden Labe gespendet haben, ist heute noch nicht behauptet worden.

---

I. Die Russische Sektion der Kommunistischen Partei erbittet die Aufnahme folgender Beschwerde:

„Die bürgerliche Presse ist voll von Entrüstung über die ‚unmenschliche, grausame, völkerrechtwidrige‘ Haltung Frankreichs in der Frage der Heimsendung der deutschen Kriegsgefangenen. Die selbe Presse verschweigt geflissentlich, daß zweihunderttausend russische Kriegsgefangene immer noch in deutschen Lagern zurückgehalten werden. Die Regierung des Herrn Ebert verschanzt sich hinter den Vorwand, die Entente erlaube deren Abtransport nicht. Uns ist bekannt, daß die Entente im Februar 1919 die ‚Versorgung‘ der Gefangenen übernahm und damals den Abtransport verbot. Als aber die Entente-Kommissionen mit ihren Werbungen für die reaktionären, gegenrevolutionären Armeen keinen Erfolg mehr hatten (und auch die Anfangserfolge waren nur der Sehnsucht der Gefangenen zuzuschreiben, möglichst bald nach Rußland zu gelangen, um dort zu desertieren), da überließ die Entente die ‚Betreuung‘ der Lager wieder den Deutschen. Wie haben nun die Organe der demokratischen deutschen Regierung für die Gefangenen gesorgt? Sie trieben zunächst die selbe Politik wie zuvor die Entente. Reaktionäre russische Offiziere erhielten alle nur erdenkliche Unterstützung: sie durften sich in den Lagern häuslich einrichten, dort Werbebureaux aufmachen, sie durften ungestört für all die Koltschak, Denikin, Yudenitsch, Bermond, ‚Freiwillige‘ anwerben, Menschen, die, unter falschen Vorspiegelungen (als wolle man sie in die Heimath transportieren), auf Dampfer gelockt und dann als Kanonenfutter für die russische Reaktion verwendet wurden. Wurden? In diesen Tagen sind ja noch solche Transporte zusammengestellt worden. Man forderte die Gefangenen aus den Gouvernements Wologda, Wjatka und Archangelsk, also aus den nördlichsten Gegenden Rußlands, auf sich zu melden, wenn sie nach Haus wollten. Einige, die immer noch nicht gewitzigt sind, thaten es. Jetzt werden sie von Hamburg aus ins Kubangebiet, an die Küste des Schwarzen Meeres gebracht werden: an die bedrohte Denikin-Front. In Massen versuchten die armen Teufel aus einem Uebergangslager zu fliehen, als sie ihren Bestimmungsort erfuhren. Aber ein paar Tausend sind schon eingeschifft worden.

Daß die gefangenen Russen in Deutschland keine bolschewistische Literatur in die Hände bekommen, trotzdem sie danach dringend verlangen, versteht sich von selbst. Aber während sie mit Freixemplaren der schandbaren Monarchistenzeitung ‚Pri-

syw' überschüttet werden, wird ihnen der Bezug selbst einer liberalen, bürgerlich-demokratischen russischen Zeitung, des 'Golos Rossiji', verboten. Die einzelnen Gefangenen werden bespitzelt und 'unbequeme' in Konzentration-Lager gesteckt. Der Gefangenenbrief, den wir hier folgen lassen, wird lehren, aus welchen 'Gründen' man in solche Lager gebracht wird, und an die Pflicht erinnern, zunächst einmal bei sich 'Menschlichkeit' zu wahren, bevor man Anderen 'Unmenschlichkeit' vorwirft. Wir denken gar nicht daran, die Schweinereien zu bezweifeln, die der französische Militarismus an den deutschen Gefangenen begeht: in diesen Dingen herrscht internationale Solidarität. Aber wir müssen die schleimige Heuchelei denunzieren, mit der sich die Presse über die französischen Schweinereien stürzt, während sie die ihr näheren totschiegt. Der Gefangene schreibt:

„Am zwölften Juni 1919 wurde ich verhaftet. Es war die Zeit der hitzigsten Werbungen für die reaktionären Heere der Koltschak und Yudenitsch. Ich war Mitglied des Lagerkomitees. Verhaftet wurde ich auf Bitten der früheren russischen Offiziere, die als Angestellte der ententistischen Militärmission im Lager waren. Ich wurde ganz plötzlich verhaftet. Das Ziel der Offiziere war, den Hartnäckigen und Ungehorsamen möglichst großen Schrecken einzujagen und die nach ihrer Meinung 'schädlichen' Elemente wegzuschaffen: denn diese Elemente verhinderten eine erfolgreiche Werbethätigkeit. Einer der Offiziere, der Oberst Beljanikow, sagte zu mir: Was sind hier für Menschen? Wir sitzen schon drei Monate hier und können nicht einmal dreißig Mann anwerben! Eine Schande ists! Aber ich kenne die Ursache und werde mit den Leuten, die mit Absicht unsere Pläne entstellen und damit dem Werbegeschäft schaden, schon fertig werden! Und er wurde fertig: ich und ein anderes Mitglied des Komitees wurden gegriffen und unter verschärfter Bewachung ins Halbmondlager bei Zossen gebracht. Dort traf ich zwanzig frühere Mitglieder von Lagerkomitees; Alle waren wegen der selben Verbrechen durch die selben Offiziere oder andere Vertreter des Koltschak oder der Nordwest-Regirung eingesperrt worden. Das Lager ist sehr klein; es besteht aus drei Baracken und ist mit einem hohen, lückenlosen Holzzaun und einer Doppelreihe Stacheldraht, innen und außen, umgeben. Die Oberfläche beträgt fünfundachtzig Schritt Länge und sechzig Schritt Breite. Das Lager wurde von Zeit zu Zeit mit neuen Verbrechern aufgefüllt. Unter ihnen waren Civilgefangene, Männer bis zu sechzig Jahren, die 1918 aus Südrußland verschleppt worden

waren und die deshalb hierher geriethen, weil sie die Disziplin nicht zu heben verstanden, die Offiziere schlecht grüßten und sich nicht freiwillig anwerben ließen. Die Deutschen bewachten uns sorgsam; um das Lager (richtiger: den Holzkasten) wurde stets ein Haufen Schildwachen postirt. Von der Lagerverwaltung sahen wir selten Etwas. Wir wurden auch selten spaziren geführt; und dann stets aufs Feld, möglichst weit von Menschen weg. Gespräche mit Vorübergehenden wurden durch Entziehung des Spazirganges geahndet. Als wir nach der Ursache unserer Verhaftung fragten, erklärte uns die Lagerverwaltung, wir seien auf eine Forderung der Entente-Mission hin verhaftet und müßten auf deren Befehl in völliger Isolirung gehalten werden. Wir verlangten kollektiv unsere Rücksendung. Das Kriegsministerium antwortete uns, wir säßen auf Befehl der Entente; die Deutschen hätten nichts gegen uns. Ende August verließ die Entente-Mission Deutschland. Wir freuten uns, weil wir annahmen, die Deutschen würden uns nun nicht länger im Lager schmachten lassen: sie hatten doch selbst erklärt, sie hätten nichts gegen uns. Wir baten die Lagerverwaltung, uns zu befreien. Sie antwortete, sie könne unsere Lage nicht ändern, da wir unmittelbar dem Kriegsministerium unterständen. Wir schrieben ein Gesuch ans Kriegsministerium. Das kam unbeantwortet zurück; aber gesagt wurde uns, wir müßten sitzen; man habe uns schon allerlei Konzessionen und Erleichterungen gewährt. Nach drei Monaten floh ich aus dem Halbmondlager.'

Sieht so die Menschlichkeit aus? Aber wir Bolschewiki, deren Namen auszusprechen sich selbst die Unabhängigen zu geniren scheinen, wir wollen zeigen, wir wollen betonen, daß die Niedertracht gegen die Kriegsgefangenen keine auf Deutschland beschränkte Eigenthümlichkeit ist. Wir senden Ihnen deshalb den ausführlichen Bericht eines italienischen Lagerarztes über russische Kriegsgefangene in Frankreich. Sollten sich deutsche nationalistische Herzen beim Lesen über die Niedertracht der Welschen erlosen oder erfreuen, so hätten sie sich verfrüht. Nicht, um ihnen neuen Schimpfstoff zu liefern, veröffentlichen wir dieses Schriftstück. Und mit Einzelheiten über die Behandlung der Russen in Deutschland können wir noch dienen.

In Frankreich gab es Mitte März 1919 noch 72 000 russische Soldaten. Ihre Zahl verkleinerte sich um Zwei- bis Dreitausend durch Abgänge nach Rußland. Die Soldaten, die dem russischen Expeditionscorps in Frankreich und in Makedonien angehörten, kamen im April 1916 an. Ihre Zahl beträgt ungefähr 30 000.

Nach dem Frieden von Brest trat ein Theil von ihnen in zwei russische Legionen und in die Fremdenlegion ein; sie haben sich an der Front gut geschlagen. Im Anfang dieses Jahres wurden sie nach Rußland, zu Denikin, geführt. Das Ende ihrer Geschichte ist bekannt. Nachdem sie angekommen waren und sahen, in welche Falle man sie gelockt habe, meuterten sie und wurden von den Maschinengewehren der Freiwilligen des braven Generals zusammengekartätscht. Das war das Ende der Helden, die sich für Frankreich ohne Ruhm geschlagen hatten, ohne irgendwelche Belohnung, und die nicht einmal an dem Siegeszug des Vierzehnten Juni theilnehmen durften. Aber der größte Theil dieser Soldaten wurde in Arbeitercompagnien gesteckt, die über das ganze Land unter dem Kommando von französischen, nur dem Namen nach russischen Beamten vertheilt sind. Dazu kommen Alle, die sich weigerten, zu arbeiten und den Militärdienst zu thun. Diese, 5000 an der Zahl, sind aus dem Lager ‚Coubine creuse‘ nach Afrika zu Zwangarbeiten verschickt worden. Ihre Bestände wurden durch russische Soldaten aus Makedonien vergrößert. Wie es ihnen in Afrika erging, kann Jeder sich vorstellen. Ungefähr 40 000 Mann kamen aus Deutschland, Belgien, Nordfrankreich und waren von der Entente ‚befreit‘ worden. Die meisten kamen in Lumpen in Frankreich an, ausgehungert, viele von Schwindsucht geschwächt, viele in Deutschland unsäglich grausam behandelt. Ich habe gesehen, wie sie nach dem Waffenstillstand die Linien überschritten: halb Civilisten, halb Soldaten, oft mit amerikanischem oder mit deutschem Zeug bekleidet; sie glichen einer verlassenen, hirtlosen Heerde, stürzten sich gierig auf alles Eßbare und Viele bekamen nach der ersten Mahlzeit heftige Magenverstimmungen. Frankreich hatte eine schöne Gelegenheit, sich zu zeigen. Diese Unglücklichen gut aufzunehmen, zu kleiden, zu stärken, dann nach Hause zu schicken, sie, die das Heimweh verzehrte: Das wäre die beste französische, antibolschewistische Propaganda gewesen. Die russischen Soldaten hätten eine unvergeßliche Erinnerung an dieses Land behalten, die noch durch den Kontrast mit dem in Deutschland Erlittenen verstärkt worden wäre. Was aber that man? Nichts oder Uebles. Die russischen Gefangenen sind wieder Gefangene geworden. Sie haben von Frankreich nichts gesehen als Gräben und Stacheldraht. Sie mußten die selben Arbeiten thun wie zuvor in deutscher Gefangenschaft. Sie wurden von französischen Soldaten bewacht, die mit Gewehren und Maschinengewehren bewaffnet waren. War Das französische

Propaganda? Es war eine blödsinnige und blinde Politik. Diesen Russen fehlte jeder gesetzliche Schutz. Keine russische Militärbehörde, kein Gesandter, kein offizieller Agent beachtete sie: denn der Herr Maklakow, der im Botschaftgebäude geblieben war und die Alliierten um Waffenhilfe gegen Rußland anrief, rief sie nicht an, um seinen Landsleuten zu helfen. Die Russische Konferenz in Paris hatte kein anderes Interesse als das, Freiwillige für die Heere des Koltschak' und des Denikin zu werben. Aber diese Soldaten, deren Sympathie ganz auf der Seite der russischen Kommunisten sind, hassen natürlich die zwei Diktatoren. Als sie nach Frankreich kamen, glaubten sie, in ein verbündetes Land zu kommen, und weigerten sich deshalb zuerst, zu arbeiten. Aber die Monate vergingen und sie wurden nicht heimbefördert. Da entstand ein Gedanke in ihrem Gehirn, ein kindischer, primitiver Gedanke: überhaupt nicht mehr zu arbeiten; denn, sagten sie, wenn wir arbeiten, werden sie uns noch länger behalten; wenn wir aber nicht arbeiten, werden sie uns loswerden wollen und wir kommen schließlich nach Hause. Das französische Kommando gerieth aber dieser Weigerung wegen in Wuth. Alle, die sich weigerten, zu arbeiten, im Anfang mehr als sechzig Prozent, wurden auf Regime B. gesetzt. Sie bekommen weder Löhnung noch Wein noch Tabak. Auf den Kopf und Tag gab es 600 Gramm Brot, 500 Gramm Kartoffeln und 300 Gramm Reis oder Trockengemüse; zweimal wöchentlich 300 Gramm Fleisch; Kaffee und Zucker unregelmäßig. Die Rationirung ist auf 2000 Kalorien berechnet, was für starke Menschen völlig unzureichend ist. Sie kostet den Staat 1,07 Francs täglich, also weniger als ein deutscher Kriegsgefangener. Und trotzdem brachte man es fertig, von dieser Ration von 1,07 Francs noch Ersparnisse zu machen. So hat man im Lager von Champlieu in zwei Monaten bei 2500 Gefangenen fast 60 000 Franken erspart.

Von Anfang an wollten die französischen Behörden die Russen von der Civilbevölkerung trennen, um keine bolschewistische Propaganda einreißen zu lassen. Dabei verstanden die Russen kein Wort Französisch. Das Ergebniß dieser Isolirung wurde nur im Anfang fühlbar. Die Dorfbewohner, deren Köpfe durch die großen französischen Zeitungen verdreht waren und die jeden Russen für einen Bolschewiken, also, nach der Zeitungslüge, für einen Räuber und Plünderer hielten, entsetzten sich bei ihren Spazirgängen über diese schüchternen und höflichen Soldaten. Die Straßen leerten sich, die Fenster wurden zu-

geschlossen. Das dauerte nicht lange. Die Berührung war schließlich nicht zu vermeiden und wurde intim. Sonntags gingen alle Dorfbewohner ans Lager, kamen in die Baracken, die Frauen tanzten mit den russischen Soldaten bei den Klängen eines Soldatenorchesters. Die Lagertheater sind bei jeder Vorstellung voll von Civilisten. Und all diese Bauer und Bürger fragten sich: „Ist Das eigentlich wahr, was über Rußland erzählt wird? und weshalb werden diese Menschen hier zurückgehalten?“ Die französische Regierung kümmerte sich nicht im Geringsten um das Wohl dieser Menschen. Nichts wurde für ihre Zerstreung, nichts für ihre Bildung gethan. Die zwei Theater im Lager von Champlieu sind von den Soldaten selbst geschaffen worden, eben so die Schulen. Die Bibliothek, die ich als Lagerarzt zusammenstellte, stammt aus Privatbesitz. Die Behörden halfen nur insofern, als sie die Bücher censirten, die ich brachte.

Angeblich fehlen die zur Heimschaffung nöthigen Transportmittel. Acht Monate sind seit dem Waffenstillstand vergangen, also seit dem Versprechen, die russischen Kriegsgefangenen aus Deutschland abzutransportiren. Um Munition und Lebensmittel zu Denikin oder nach Archangelsk zu schicken, um den Bürgerkrieg in Rußland auf jede Art zu fördern, hatte man Transportmittel. Aber die Schiffe, die Kanonen und Munition tragen, um Russen in Rußland zu töten, sind nicht da, um Russen nach Hause zu befördern. Noch bequemer wars beim Transport der Polenlegion des Generals Haller durch Deutschland. Warum hat man auch diese Straße nicht benutzt? Ich behaupte, daß der Vorwand des Fehlens der Transportmittel unhaltbar ist. Zweites Argument: Man will nicht das rothe Heer stärken. Wahr ist, daß der größte Theil der russischen Soldaten in Frankreich offene Sympathien für die Bolschewiki zeigt. In den Lagertheatern werden von den Soldaten selbst gedichtete Couplets gesungen, die Koltshak verhöhnen, die Bolschewiki preisen und Beifallsstürme entfesseln. Aber ihres Alters wegen werden die meisten dieser Leute nicht mehr einberufen werden. Die Zahl der Freiwilligen, die aus den Lagern in die rothe Armee laufen würden, wäre sehr gering.

Die Einschiffung der Russen, die Mitte Juni 1919 begann, geht sehr langsam vor sich. Seitdem sind kaum 3000 Mann abgefahren. Alles wird mit tiefem Geheimniß umgeben. Die Leute wissen nicht, ob sie nach Odessa, nach Noworossijsk oder nach Batum kommen. In den Zeitungen darf über die Lage der Russen in Frankreich nichts gesagt werden. Handelt es sich denn um

ein militärisches Geheimniß? Wird der Krieg fortgesetzt? General Kolontajew wurde verhaftet, internirt und schließlich aus Frankreich gewiesen, weil er einen Brief über die gefangenen Russen im 'Populaire' veröffentlicht hatte. Die Russenlager haben keine russischen Aerzte. Ich wurde ins Lager von Champlieu auf meine persönliche Bitte hin kommandirt. Und wie sieht der Sanitätsdienst in der Transportbasis Laval aus? Glaubt der Dirigirende französische Arzt, daß man einen Kranken heilen kann, ohne mit ihm zu sprechen?

Die sozialistische Partei scheint gar nicht zu wissen, daß es Russen in Frankreich giebt. Und doch spiegelt sich die russische Revolution mit all ihren Fehlern und all ihren Tugenden in diesen Soldaten; und das Studium dieses kleinen Kerns von Russen, ihrer Geschichte in Frankreich würde sehr belehrend sein. Was ist nun bewirkt worden? Die französische Regierung sät durch ihre Politik gegen die Russen in Frankreich den ihr so verhaßten Bolschewismus. Der ist die einzige Hoffnung dieser Soldaten, die Niemand beschützt. Sie zürnen den Peinigern, aber sie unterscheiden sehr klar zwischen dem Volk und der Regierung. Während Clemenceau und Poincaré in den Liedern und in der Unterhaltung verspottet werden, steht auf dem Zelt des Theaters: Hoch das französische Volk!"

II. „In Folge des Verbotes der Werbungen für die Reichswehr nehmen die Stärken der Reichswehrtruppen dauernd ab, so daß schon jetzt einzelne Formationen kaum den an sie zu stellenden Anforderungen für den Fall eines Kampfes, sei es gegen den äußeren, sei es gegen den inneren Feind, genügen können. Das Reichwehrministerium hat daher die Werbung von Zeit-(Reserve-)Freiwilligen für die Reichswehr genehmigt. Indessen stößt die Werbung auf große Schwierigkeiten, da sich, zum Beispiel, manche Ortsbehörden weigern, die Werbestellen in dieser Hinsicht zu unterstützen. Das Generalkommando macht deshalb darauf aufmerksam, daß die Unterstützung der Werbung von Zeit-(Reserve-)Freiwilligen für die Reichswehr im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung dringend erwünscht ist, und würde es als besonders dankenswerth begrüßen, wenn die Ortsbehörden den Werbestellen auf deren Ersuchen Listen zukommen ließen, auf denen die ausgebildeten Unteroffiziere und Mannschaften, die sich in der Gemeinde befinden, ersichtlich sind. Ich bitte, etwaigen Ersuchen der betreffenden Behörde nachzukommen.' Mit der Unterschrift des Landrathes wird dieses Schriftstück seit der

ersten Dezemberwoche an Magistrate, Landgemeinden, Gutsvorstände verschickt. Gibt es also noch Generalkommandos und Werbestellen? Soll ein Werbeverbot dadurch umgangen werden, daß man eine neue Sorte Zeitfreiwilliger erfindet? Tragen unsere Militärs noch immer Kindsköpfe auf den Schultern? Und weil wir einmal beim Fragen sind: Könnten Sie, verehrter Herr Harden, uns nicht sagen, wer eigentlich heute Orden und Ehrenzeichen verleiht? Am vorletzten Dezembertag lasen wir, einem Oberstabsarzt, der seit dem Oktober 1914 nie wieder im Feld, und einem Wachtmeister, der stets in der heimischen Abtheilungsschreibstube bedienstet war, sei das Eiserne Kreuz Erster Klasse verliehen worden. Jetzt. Die mit dem Kriegerorden belohnten Verdienste müssen ziemlich weit zurückliegen. Wer spielt Wilhelm? Hungernde, frierende Menschen stecken die Köpfe zusammen. Mit all dem wunderbar fortspekulenden Wesen könnte nachgerade doch wohl aufgeräumt werden.“

III. Rechtsanwalt Grünspach: Nach dem Noske-Erlaß, der ja auch den gemeinen Soldaten zum Richter über Leben und Tod machte, hätte der Angeklagte die Leute, bei denen er Waffen fand, ohne Weiteres erschießen lassen dürfen. Ich bitte, dem Angeklagten die Frage vorzulegen, warum er Das nicht getan hat.

Marloh: Ich habe Das nicht gethan, weil es allgemeine Befehle von Noske waren, die mich nicht verpflichteten. Ich wollte die Leute nach Moabit bringen und meinem Vorgesetzten, Oberst Reinhard, vorführen und ihn entscheiden lassen.

Vorsitzender: Haben Sie diese Leute zu Anfang deshalb nicht erschießen lassen, weil Sie befürchten mußten, daß die späteren Ankömmlinge durch das Knallen der Schüsse abgeschreckt worden und nicht in die Falle gegangen wären?

Marloh: Das war kein Grund für mich. Wenn ich die Leute hätte töten wollen, so hätte ich sie ja geräuschlos durch Abschneiden der Kehle erledigen lassen können.

Vorsitzender: Ein solches Vorgehen war doch bisher dienstlich nicht üblich.

Marloh (bestimmt): Ein solches Vorgehen ist dienstlich angewendet worden.

Rechtsanwalt Grünspach: Wir glauben nicht, daß das Gericht Werth darauf legt, diese Vorgänge zu erörtern. Sollten die Angaben Marlohs bezweifelt werden, so könnte die Vertheidigung in die Lage kommen, Beweise für die Richtigkeit dieser Angaben anzubieten.

Die Angabe wurde nicht bezweifelt. Der Nachtrag aus dem stenographischen Bericht über den Prozeß Marloh lehrt, daß „Leute durch Abschneiden der Kehle geräuschlos erledigt worden sind“. Wann, wo, wie oft, auf wessen Dienstbefehl, Schuldige oder Unschuldige? In den Tagen des „fluchwürdigen Systems“ hätte die Genossenschaar sich mit Donnergepolter auf die Zuständigen, Verantwortlichen gestürzt. Heute? Legts zu dem Uebrigen. Wir schreiben 1920; und sehen noch immer nicht den kleinsten Versuch, die bestialisch grausame Hinmetzelung der neunundzwanzig schuldlosen deutschen Wehrmänner an den Verbrechern zu sühnen.

---

Wir schreiben 1920: und noch ist der seit Sommeranfang unterschriebene Friedensvertrag nicht in Kraft gesetzt, noch immer den in Frankreich gefangenen Deutschen der Rückweg in die Heimath gesperrt. Die Ankündigung, der sechste Januartag werde den Austausch der Abschlusßkunden sehen, klang uns wie der hellste Ton aus Jesaias bedrückter, von Leid und Sorge tief durchfurchter Brust. „Mache Dich auf und werde licht!“ Aus schwarzem Himmelsschleier blinkt ein Stern. Heiden wandern, weiß- und braunhäutige, weise und reiche, die von seinem Abglanz ins Dunkel unfroher Erde gezeichnete Straße. Weihrauch und Myrrhe duftet, Goldgeräth funkelt vor dem Auge des Kindleins im verschmutzten Stall. Taufwasser rieselt. Scheuer Wunsch wird inbrünstigen Glaubens Gewißheit und zeugt in Gesicht und Gehör das Bild des über Menschenkraft geliebten, über Menschenvorstellung mächtigen Allerhalters. Einfalt erkennt ohne Betastungsprobe den aus Grabesnacht erlösten Erlöser. Aus Traum und Wachsinne wirkt sich die Erscheinung junger Gottheit. Leuchtet uns allem Mythos Fernen das Wunder der Epiphania? Wer den Beginn neuer Erdordnung auf den sechsten Tag des Christenjahres legt, ist unter der Kruste feindsäligen Mißtrauens schon zu edler Reue bereit und im Altarschrein der Seele glüht ihm, unverlöschlich, die Mahnung: „Mache Dich auf und werde licht.“ Bis im Westen der Stern ausgeknipst wird. Wahrscheinlich, heißts, müssen wir die Ceremonie noch einmal

verschieben. Erstens, weil in den Gebieten, deren politisches Schicksal am Ergebnis der Volksabstimmung hängt, noch Mancherlei zu regeln, Rechtshoheit und Gewaltbereich haarscharf abzugrenzen ist; zweitens, weil noch ein Schatte von Hoffnung, schmal, freilich, wie einer Sichel, bleibt, daß der Amerikanersentat die Bedenken und Vorbehalte überwinden und das Volk der Vereinigten Staaten noch im Januar den Geburtstag des Friedensstatutes und des Völkerbundes mitfeiern werde. Weil, höhnt schrill aus Nordost der Chor, der schlaue Zauber noch nicht bombensicher, nicht jedes Schäfchen schon dem von der Vorsehung ihm bestimmten Scheerer zugetrieben ist. „Merket Ihr Wolligen denn gar nicht, daß die verbündeten und verbundenen Imperiokapitalisten die Alltagshenkeri in dem von ihnen behüteten Ungarn, den hunnisch wiedererwachten Mordtaumel hinter sich haben möchten, ehe ihr Friedensfest beginnt? Noch beb't ihr Kiefer, der jauchzen, schlottert ihr Leib, der sich in würdige Haltungstraffen will. Unerschautes geschah, ein für Menschenewigkeit geheiligtes Naturgesetz zerfiel wie verwesender Schwamm: dem Kapitalisten wurde das mit ihm geborene Besitzrecht von Frevlerhänden geraubt. Von unseren, der Bolschewiki, Händen. Und wir, die ein Arnheim nicht ehrwürdiger als ein Thron, Kapitalismus nicht weniger sterblich als Feudalismus dünkt, wir leben, nach zwei Jahren unbarmherzig pressender Blockade, noch, die Massen der in Mühsal Fronenden winken uns hinter dem breiten Rücken ihrer Büttel den Gruß brüderlicher Hoffnung zu und schon glimmt in der Pulverkammer des Westens die Funkensaat unserer Lunte. Begreifet Ihr die alle Gier bleichende, alle Lust zerbeizende Angst vor der Epiphania neuer Gottheit, die kein Erbe je thronen sah, die von keines Popen Gesumm als ein Kind des Himmels gepriesen ward, die drum, beim heiligen Mammon, nur von Satanas stammen kann? Erkennet Ihr betrogene Betrüger, warum Macbeths, das herzige Pärchen, sich nicht an die Festtafel bequemen wollen, so lange sie fürchten müssen, Banquo, plötzlich, mit breit aufklaffender Stirn und blutigen Locken beim Schmaus zu erblicken?“ Lachen gellt. Noch wird nicht Friede.

Niemals aus den Dünsten von Haß und Hohn, Herrenstolz und Furcht. Nie Friede ohne Rußland. Uns kann es, wir können ihm helfen. Westlandstechnik, der zu Haus noch die Wirkensmöglichkeit fehlt, lehrt den Riesen, der nach Jahren stürmender Wuth müde hingesunken ist, wieder stehen und gehen, bauen und Elementen gebieten. Als Entgelt giebt er, was in und auf seiner Erde wuchs. Seines Staates Haut und Eingeweide ist anders als derer, die ihm Lehrer, Techniker, Organisatoren schicken. Sah nicht auch Syrien, Egypten, Indien, in Alter und Neuer Welt fast jeder sich öffnende oder vom Schwert aufgebrochene Staat ganz anders aus als die Heimath der in ihn einströmenden Siedler, deren klügste für eine Weile wenigstens sich in die Sonderform fügten? Standen nicht Jahrzehnte lang noch feudalistische mit schon kapitalistischen Staaten in Handelsverkehr, der beiden nützte? Den Verwilderten, der die Rückkehr in den Kreis der Wissenschaft, Technik, Waaren Austauschenden ersehnt, wird der Weise gern wieder in Wohlstandsbehagen mählich gewöhnen und ihn nicht, wie in Finsterniß Conquistadorsdünkel that, zum Affen des Eindringlings verpfuschen. Und zehrt heute, lebt morgen das weiße, das gelbe Gekribbel von Brot allein? In eines Goldkönigs Schimmer fröstelt Einer, der aus Krieg und Revolution im Hui Millionenhaufen geerntet hat. Alle von Gewissen, von Ehrfurcht errichteten Schranken überwuchs in ihm die Gier nach Gelderwerb; und da er zu Aufstieg in nicht käufliche Macht den Fuß hob, stieß ihn, in Ost und West, Ekel von der Glitzersprosse. Die aus Saba nach Zion, Die aus Morgenlands dicht verhängtem Schoß nach Bethlehem kamen, hatten niemals getrachtet, mit ihrem güldenen Tand den blasen Stern zu überstrahlen. Sein milder Blick wies ihnen den Weg. Und als sie junge Gottheit sich regen sahen, wehte der Rauch ihres Dankes zum Altar des Geistes empor.



# Die Detektei

## Grützmacher u. Müller

Gründer:  
*per. Kgl. Kabin. Kommissar*  
*Egon Grützmacher*

Berlin, S.W. 68. ♦ Friedrichstr. 208

## Schiffahrts-Aktien

Kolonialwerte, Städte- und Staatsanleihen, ausländische Kupons  
**E. CALMANN, HAMBURG**

## Carlton-Hotel = Frankfurt a. M. =

Das Vollendetste eines modernen Hotels. □ Gegenüber dem Haupt-  
 bahnhof, linker Ausgang. □

## Hotel Marienbad

Haus ersten Ranges  
 Einziges Gartenhotel Münchens  
 Vornehmer, ruhiger Aufenthalt



**Grammophon-Spezialhaus <sup>G.m.</sup> <sub>B.H.</sub>**  
 Berlin W. 8, Friedrichstr. 189.

Breslau, Gartenstr. 47

Cöln, Hohestr. 150

Düsseldorf, Königsallee 78

Kiel, Holstenstr. 40

Königsberg i. Pr., Junkerstr. 12

Nürnberg, Königstr. 14

# Bearbeitung

von Im- und Exportgeschäften und  
Finanzierung derselben durch die

## Rheinische Handelsgesellschaft m. b. H. Düsseldorf, Oststr. 129

Fernsprecher: 4410 u. 4411. Telegramm-Adresse: „Velox“.

## Živnostenská banka v Praze Zentrale in Prag

Fernsprecher: 225, 3837 u. a.

Aktien-Kapital 160 000 000 K.  
Res.- u. Sicherst.-Fonds 65 000 000 K.

Filialen in

Brünn, Budweis, Deutschbrod,  
Friedek, Mistek, Goding, Iglau,  
Jungbunzlau, Karlsbad, Klattau,  
Kolin, Königgrätz, Krakau,  
Lemberg, Mähr.-Ostrau, Melnik,  
Neuhaus, Olmütz, Pardubitz,  
Pisek, Pilsen, Preßburg, Proß-  
nitz, Reichenberg, Tabor, Triest  
und Wien I, Herrngasse 12.

Führt sämtliche Bankgeschäfte  
aus, vermietet Safes, Sicher-  
heitsschränke/Zuckerabteilung

## Halali-Hut (gesetzl. gesch.)



**Halali** ist der eleg. u. vornehmste  
Promenaden- und Reisehut.  
**Halali** imponiert durch seine fabel-  
hafte Leichtigkeit als hy-  
gienische Kopfbedeckung.  
**Halali** ist das Ideal eines Sport-,  
Jagd- und Touristen-Hutes.

Niederlage in allen erstklass. Geschäften d. Branche.  
Näheres bei Hermann A. Rothschild,  
Moselstraße 4, Frankfurt a. M. 25.  
Nachahmungen werd. gerichtlich verfolgt.

**Brillanten** Juwelen, Perlen, Smaragde  
 und Perlenschnüre  
 kauft zu hohen Preisen  
**M. Spitz,** BERLIN, Friedrichstrasse 91/92  
 zwischen Mittel- und Dorothenstrasse

**Entbindungsheim.**

Diskrete Untersuchung — Privataufnahme.  
**Hebamme Hartwig**  
 Berlin N, Invalidenstr. 148 II. Norden 6921.



Keine Postkarten, sondern nur künstlerische **Aktphotographie**. Man verlange Probesendung. Postfach 2, Hamburg 31.



## Die Kunst des Schreibens

Eine Profaschule in Briefen  
 von Dr. Broder Christiansen  
 25 Mark

Erwin Erich Lorenburg urteilt darüber: „Das Werk steht wie ein ragender Baud in weitem Flachlande. Was man lehren kann von der Kunst des Schreibens (und es ist viel), wird dem Lernenden in zwingender Form sinnennah gebracht. Der Schriftsteller ist verblüfft, mit welcher Sicherheit der Verfasser die Geheimnisse des Schaffens — die ihm selbst meist nicht bewußt wurden — erschleierte, wie er den Weg zeigt, den Großen des deutschen Schrifttums nachzuformen, sie vielleicht zuweilen aus Eigenem übertreffend. Jedem, vornehmlich aber dem Jugenderzieher, wird aus diesem Buch ein befruchtender Segen werden; dem angehenden Schriftsteller aber ist es ein ungemessener Schatz, bewahrt es ihn doch vor vielen Fehlern und führt ihn heilsamig :: :: und zielfar über den Tag hinaus.“ :: ::

Bericht über Wesen und Wege  
 \* dieser Schule 40 Pfennig \*

**Felsen-Verlag / Buchenbach-Baden**

**Dienstbach & Mœbius, Bankgeschäft, Berlin W 56**

Gegründet 1869    Oberwallstrasse 20    Gegründet 1869

Fernsprecher: Zentrum 2035, 4970, 5904.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.  
Sachgemässe Beratung über Kapitalsanlage.**W.F. Marten**

BÜROAUSRÜSTUNGS-GES. M. B. H.

Kartei-Einrichtungen

Vertikal-Registaturen

Büro-Artikel

Büro-Möbel

Berlin W 8

Fernruf

Charlottenstrasse 59

Centrum 2001

**A. LEHNER, Bankgeschäft,**

Berlin W. 8, Friedrichstraße 173.

Telephon: Zentr. 1668 und 10375, Kasse 9—1 Uhr.

**Kredite für Handel und Industrie**An- und Verkauf von Wertpapieren — Vermögensverwaltung — Kontokorrent-  
und Scheckverkehr — Alle bankmäßigen Transaktionen. \***Hotel  
Kaiserhof****:: NUERNBERG ::  
Königstraße 39**gutes, bürgerliches Haus  
:: mit allem Komfort. ::**Schultheiss' Brauerei**Die Auszahlung der **Dividende** von **14%** für das  
Geschäftsjahr 1918/19 erfolgt **von heute** ab in den  
gewöhnlichen Geschäftsstunden an der Kuponkasse der  
**Deutschen Bank** in Berlin W, Kanonierstraße 29—30.

Berlin, den 16. Dezember 1919.

**Schultheiss' Brauerei**

Actien-Gesellschaft

L. Boehme

**KURT WOLFF VERLAG  
MÜNCHEN**

**Heinrich Mann  
Macht und Mensch**

geheftet Mark 10.—  
gebunden Mark 14.—  
Halbleder Mark 25.—

Jeder Satz dieses Buches ist durch die Ereignisse nachgeprüft. Die ersten dieser Aufsätze raten schon vor 10 Jahren die geistige und sittliche Erneuerung an, die heute die deutsche Lebensfrage ist. Noch nirgends wurde so warm und hoffnungsvoll gesprochen für die Republik und was sie in der Welt und in unserer Seele verwirklichen soll.



Die politische Ergänzung zu  
**Der Untertan**

geheftet Mark 6.—  
gebunden Mark 9.—  
Halbleder Mark 15.—

Ein Roman aus dem Deutschland Kaiser  
Wilhelms II.

Das hundertste Tausend ist erschienen!

„Grottika“  
Die Liebe im Glas!



Stark durch Sie besetzte, zu schwächer  
Wächst Amor Pillen in abe Sagen

Bettes Ergemittel!  
Sollt Schüchternheit befeigen  
Zufließ jeder Mann nehmen!  
Wuß jedes Weib nehmen!  
Schöft! Getrost! Strubel!

# Grottika

Wollen Sie den Mühsal lösen?  
Nehmen Sie  
Wollen Sie Ihre Ehe glücklich  
machen?  
Wollen Sie Glück bei Heirat haben?  
Gehen und nehmen Sie

+ Denn „Grottika“ gießt Kraft in jeden Körper! +  
Preis Mark 16.- per Original-Glas-Packung, portofrei, gegen Nachnahme.

**F. Höwe, Chem.-pharmazeutische Werke, Hamburg 1, Möckelbergstraße 5, Caledoniahau**

Bestellen Sie sofort in Ihrem Interesse! Versand nur gegen Nachnahme, portofrei.  
Ärztlich begutachtet und bestens empfohlen. Garantiert unschädlich. ☉ Diskreter Versand.

Abtrennen!

**Bestellschein.** Senden Sie mir sofort ..... Original-Glas-Packungen „Grottika“  
gegen Nachnahme, portofrei.

Name: ..... Wohnort: .....

**STAHLWERK BECKER AKTIENGESELLSCHAFT, WILLICH.**  
Bilanz zum 30. Juni 1919.

Aktiva.	M.		pf.		Passiva.	M.		pf.	
	—	—	—	—		—	—	—	—
Grundst. in Willich und Krefeld . . . . .	1561014	77			Aktien-Kapital-Kto.			24000000	—
Zugang . . . . .	327466	09	1888481	46	Obligationen-Konto	10000000		25000000	—
Gebäude in Willich und Krefeld . . . . .	15414564	36			Schuldseine . . . . .	15000000			
Zugang . . . . .	10178994	50	25593558	86	Reservofonds - Kto.			7308231	10
Maschin. Anlagen . . . . .	14365114	73			Abschreibungs-Kto. bis 30. 6. 1918 . . . . .			1432236	34
Zugang . . . . .	6937898	01	21303012	74	zum 30. 6. 1919 . . . . .			7256759	25
Bahnan-schluß und Transportanlagen . . . . .	1627110	26			Akzente . . . . .			329474	43
Zugang . . . . .	1000470	66	2627580	82	Hypotheken-Konto . . . . .			73500	—
Werkz. u. Geräte . . . . .	1.02867	70			Zinssch. - Einl. - Kto.			289329	90
Zugang . . . . .	534937	57	1737225	27	Dividenden - Konto			31560	—
Mobiliar u. Inventar . . . . .	663844	83			Arb. - Unterst. - K. - Kto.			1091250	—
Zugang . . . . .	14425	21	649469	62	Unterst. - Kas. - Konto			1008116	79
Einricht. b. Filialen . . . . .	104892	85			Rüchl. für Akt. - Einf.			100000	—
Zugang . . . . .	25276	—	130076	85	Rücklagen-Konto . . . . .			4112309	28
Patente u. sonstige Urheberrechte . . . . .	205825	73			Talonst. - Rüchl. - Kto.			62000	—
Zugang . . . . .	4239	51	210065	24	Kreditoren . . . . .			1417836	29
Kautions-Konto . . . . .			71120	20	Gewinn . . . . .			2383415	51
Debitoren: Banken	4217314	33						10344236	92
Anzahlungen auf Bochumer Berg . . . . .	9477560	—							
Allgemeine . . . . .	9976236	37							
Vorauszahlungen . . . . .	11831223	94	35502334	34					
Vorräte: Halb- und Fertigfabrikate . . . . .	5455938	79							
Rohst. u. Mag. - Mat. . . . .	7116850	59	12571789	38					
Vorschüsse . . . . .			70422	11					
Hyp. - Darleh. - Konto			400	826					
Effekten u. Beteilig.			992500	84					
Kasse, Wechsel und Schecks . . . . .			54701	33					
			10344236	92					

**Gewinn- und Verlustrechnung**  
zum 30. Juni 1919.

Soil.	M.	pf.
Handlungs - Unkosten - Konto . . . . .	1343	886
Zinsen- und Agio-Konto . . . . .	931	186
Abschreibungen . . . . .	7256	759
Gewinn . . . . .	2383	841
	11915	677

  

Haben.	M.	pf.
Gewinnvortrag aus 1917/18 . . . . .	1702	438
Ueberschuß . . . . .	10213	235
	11915	677

Die General-Versammlung vom 29. November 1919 hat beschlossen, von dem in der Bilanz nachgewiesenen Reingewinn von M. 2383841,54 zu verwenden: zu Gewinnaufteilen M. 59245,—, zur Rücklage für Talonsteuer M. 63500,—, zur Verteilung einer Dividende von 8% auf M. 1800000,— und 4% auf M. 600000,— des Aktienkapitals M. 1650000,— und den verbleibenden Rest von M. 601096,54 auf neue Rechnung vorzutragen. Die Dividende von 8% oder M. 80,— pro Aktie und von 4% oder M. 40,— für die Aktien, die gegen Bochumer Bergwerks-Aktien ausgetauscht wurden, ist sofort zahlbar bei der Gesellschaftskasse in Willich, bei der Deutschen Bank in Berlin und deren Zweigstellen, bei der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin, bei der Essener Kreditanstalt in Essen, bei dem Barmer Bankverein in Barmen und seinen Zweigstellen, bei dem Bankhaus J. Frank & Co. in Krefeld, bei der Deutschen Nationalbank in Bremen und ihren Zweigstellen, bei dem Chemnitz Bankverein in Chemnitz, bei der Industriellen Bankgesellschaft in Düsseldorf.

Zum Aufsichtsrat gehören jetzt die Herren: Kommerzienrat Wilh. Pfeiffer, Düsseldorf, Konsul Paul Gredt, Luxemburg, Direktor Julius Becker, Düsseldorf-Oberkassel, Bankdirektor Walter Bürhaus, Düsseldorf, Gerichtsassessor a. D. Hellinghausen, Düsseldorf, Kammerpräsident Dr. Kurt Kleefeld, Berlin, Hauptmann a. D. Paul Kühn, Rittergut Warnin (Pommern), Direktor Hans Feuerschütz, Zürich, Fabrikant Carl Stoltenhoff, Eschweiler-Aue

Willich, den 1. Dezember 1919.

Der Vorstand: R. Becker.

FÜR SAMMLER:  
**PAUL VERLAINE**

**FRAUEN**  
PRIVATDRUCK

Subskriptionseinladung durch  
**PAUL STEEGEMANN**  
VERLAG / HANNOVER

**Handwörterbuch der**  
**Staatswissenschaft**

kauft zu hohem Preis

**Seemann, Berlin, Karlstr. 18**

.....  
**Die Zukunft**

ist das beste  
Insertionsorgan

für Verlagshandlungen  
.....

# Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft.

Bilanz per 30. Juni 1919.

Aktiva		M.	pf	Passiva		M.	pf
An Kassa-Konto . . . . .		142 730	89	Per Aktien-Kapital-Konto . .		200 000 000	—
„ Wechsel-Konto . . . . .		628 307	08	„ Obligationen-Konto . . . .		108 533 500	—
„ Guthaben bei den Banken		139 679 227	89	„ Reservefonds-Konto . . . .		74 561 679	27
„ Kautions-Konto . . . . .		5 282 554	22	„ Rückstellungen-Konto . . . .		20 000 000	—
„ Konsortial-Konto . . . . .		6 174 842	77	„ Hypotheken-Konto . . . . .		3 668 132	07
„ Effekten-Konto . . . . .		106 802 397	99	„ Wohlfahrts-Einrichtung.		26 443 663	18
„ Debitoren . . . . .		137 935 128	89	„ Obligations-Einlös.-Kto.		441 000	—
„ Hypotheken . . . . .		1 735 000	—	„ Obligations-Zinsen-Kto.		2 047 610	—
„ Inventarium-Konto . . . . .		1	—	„ Dividenden-Konto . . . . .		2 312 747	50
„ Patente-Konto . . . . .		1	—	„ Konto-Korrent-Konto . . . .		212 621 855	12
„ Geschäftshaus Friedrich-				„ Gewinn- u. Verlust-Kto.		27 031 846	97
Karl-Ufer 2-4		2 191 468	—	Hiervon:			
Alexander-Ufer 4		954 297	—	10 % Dividende auf			
„ Fabriken, Grundstücke,				M. 200 000 000 . . . . .		M. 20 000 000,—	
Gebäude, Maschinen,				Tantieme des			
Werkzeuge u. Modelle		76 222 722	59	Aufsichtsrates „ 500 000,—			
„ Inventur . . . . .		195 916 054	79	Vergütung an			
				Beamte . . . . . „ 3 000 000,—			
				Zuweis.an d.			
				Unterstütz.-			
				Fds. u. and.			
				Wohlf.-Einr. „ 2'500 000,—			
				Vortr.f. 1919/20 „ 1 031 546,97			
				M. 27 031 546,97			
		672 664 734	11			672 664 734	11

**Gewinn- und Verlust-Konto per 30. Juni 1919.**

Debet		M.	pf	Kredit		M.	pf
An Handl.-Unkosten-Konto .		4 053 151	56	Per Bilanz-Konto: Vortrag			
„ Steuern-Konto . . . . .		7 077 731	96	aus 1917/18 . . . . .		1 041 167	05
„ Abschreibungen . . . . .		1 195 278	48	„ Geschäftsgewinn 1918/19		38 306 541	92
„ Bilanz-Kto: Reingewinn		27 031 546	97				
		39 347 708	97			39 347 708	97

# Barmer Bankverein

gegründet **Hinsberg, Fischer & Comp.** gegründet  
— 1867 — — 1867 —

**Hauptsitz in Barmen.**

Niederlassungen in: Ahlen, Altena i. W., Andernach, Aurich, Bentheim, Bielefeld, Bonn, Brühl, Bünde, Burgsteinfurt, Castrop, Clewe, Coblenz, Cöln, Coesfeld, Crefeld, Dortmund, Dülmen, Düsseldorf, Duisburg, Emsdetten, Essen, Gevelsberg, M.-Gladbach, Gummersbach, Gütersloh, Hagen i. W., Halver, Hamm i. W., Haspe i. W., Hilden, Hoerde, Hohenlimburg, Iserlohn, Leer, Lennep, Lüdenscheid, Menden i. W., Mettmann, Münster i. W., Neviges, Norden, Norderney, Ohligs, Osnabrück, Papenburg, Remscheid, Rheydt, Siegburg, Siegen, Soest, Solingen, Schwelm i. W., Schwerte, Uerdingen, Unna, Velbert, Wermelskirchen, Wipperfürth, Wülfrath.

Kommandite: von der Heydt-Kersten & Söhne, Elberfeld, Vohwinkel, Unter-Barmen.

**Kapital: M. 100 000 000.—**

**Rücklagen: M. 18 000 000.—**

Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.  
Vermögensverwaltung — Steuerberatung.

## Die vollständigen Vorkriegs-Akten!

Zusammengestellt von **Karl Rautsky**

Herausgegeben von

**Graf Max Montgelas** u. **Prof. Walther Schüding**

erschienen unter dem Titel

# Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch

bei der

**Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik  
und Geschichte m. b. H. / Charlottenburg**  
Schillerstraße 119

Die Sammlung umfaßt vier Bände von zusammen  
1000 Seiten mit insgesamt 1123 Aktenstücken, den  
Dreibund-Vertrag, den deutsch-österreichisch-rumänischen  
Vertrag, die Berichte der bayerischen Gesandtschaft in  
Berlin, sowie

## 125 Dokumente von der Hand Wilhelms II.

Das endgültige

unverfälschte Bild der Vorgänge vom Juli 1914

gibt allein die

### vollständige Aktenammlung des Auswärtigen Amtes

Diese Materialsfülle im Rahmen einer kleinen Broschüre,  
wie es Rautsky anderweitig versucht hat, objektiv  
auszuschöpfen und unparteiisch auszuliegen, erscheint  
als völlige Unmöglichkeit!

Ladenpreis der 4 Bände 34 Mark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

**HYPERION-VERLAG / MÜNCHEN**

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen erhältlich:

**August Strindberg****INFERNO**

Autorisierte Übertragung von Christian Morgenstern  
geheftet Mark 4.50 / gebunden Mark 7.50

Man lasse sich diese einzig autorisierte und meisterhafte  
Ausgabe in den Buchhandlungen zur Ansicht vorlegen.

★

**August Strindberg****SÄMTLICHE ROMANE**

In neuer Übersetzung von Else von Hollander  
Das rote Zimmer / Die Leute auf Hemsö / Am offenen Meer  
Die gotischen Zimmer / Schwarze Fahnen

5 Bände gebunden Mark 35.00

Trotz bester Ausstattung ist der Ladenpreis so niedrig, daß er  
den Bänden den Charakter einer billigen Volksausgabe gibt.

★

Die Strindberg-Ausgabe des Hyperionverlages ist rechtlich  
und moralisch unanfechtbar. / Hinsichtlich der textlichen  
Gestaltung basiert sie auf der maßgebenden schwedischen  
Original-Ausgabe des Verlages Bonniers in Stockholm.  
Interessenten bitten wir, Prospekte in unserer Geschäftsstelle  
Luisenstraße 31, München zu verlangen.

Soeben erschien:

# Karl Kautsky

---

## Wie der Weltkrieg entstand

Dargestellt nach dem Aktenmaterial  
des Deutschen Auswärtigen Amts

1. bis 50. Tausend

**6 Mark**

---

**Paul Cassirer \* Verlag \* Berlin**

Die Bank- und Börsenwelt  
der

Gegenwart

inseriert ständig in der

**Zukunft**

# *Yohimbinsecithin*

Auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebautes  
Kräftigungsmittel.

30	60	125 Portionen.
<b>12</b>	<b>22</b>	<b>40 M.</b>

Verlangen Sie Gratisbroschüre.

Verwand durch Apotheker **Maaß, Hannover Z.**

Zahnpasta

## Hekodont

sorg für blendend weiße gesunde Zähne.

Alleiniger Hersteller

C.W. Hengstmann (Lein-Fabrik Charlottenburg III)

# Angloval

gegen nervöse Schlaflosigkeit

nur

aus pflanzlichen Bestandteilen

Gen.-Depot: Hohenzollern-Apotheke, Berlin W 10, Königin-Augustastr. 50

# Bankhaus Fritz Emil Schüler DÜSSELDORF

Kaiserstraße 44, am Hofgarten

Fernsprech-Anschl. Nr. 8664, 8665, 5979, 5403 für Stadt-  
gespräche, Nr. 7352, 7353, 7354 für Ferngespräche

Telegramm-Adresse:  
„Effektenschüler“

Kohlen-, Kali-, Erzkuxe  
Unnotierte Aktien und Obligationen  
Ausländ. Zahlungsmittel. Akkreditive  
Ausführliche Kursberichte

Alleinige Anzeiger-Annahme der Wochenschrift „Die Zukunft“ nur Max Kirstein Berlin W. 9, Potsdamer Str. 23a. Fernsprecher Lützow 3462, 3463.  
 Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zeile 2,00 Mk., auf Vorzugseiten 2,50 Mk.



*Feist Sektkellerei Akt. Ges.  
Frankfurt a. M.*

Vorbereitung auf  
alle Klassen der verschiede-  
nen Schulsysteme (Umschulung)

# **Pädagogium Waren i. Mecklbg.**

**am Müritzsee**

insbesondere Vorbereitung auf die Ein-  
jährigen, Prima- u. Reife-Prüfung.  
Man verlange Prospekt A.

**Dr. Michaelis.**